

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 35 (1948)

Anhang: Heft 10 [Werk-Chronik]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausstellungen**Basel**

Max Birrer, Marie Lotz, Jakob Straßer, Hans Eric Fischer, Eduard Spörri
 Kunsthalle, 14. August bis
 8. September 1948

Nach den Höhenflügen, die uns in den Ausstellungen von Werken der Größten geschenkt werden, tun kleine Wanderungen auf vertrauterem Boden, auf dem unsere eigenen Maßstäbe Geltung haben, in mancherlei Weise gut. Die Basler Kunsthalle gab in ihrer Spätsommer-Ausstellung Einblick in das Schaffen von fünf verschiedenartigen Schweizer Künstlern. Mit einer repräsentativen Werkgruppe wird der siebzigste Geburtstag der Basler Malerin *Marie Lotz* (geb. 1877) gefeiert, die, weit über lokalen Ruf hinaus, in den Reihen unserer Malerinnen an führender Stelle steht. Ein kraftvolles, echtes Maler-Temperament, dessen bis heute nicht erlahmte Frische sich vor allem in üppig-heiteren Blumenstillleben ausspricht, daneben aber auch in lebensvollen und farbig kostbaren Bildnissen. Ein feines, von französischem Empfinden überhauchtes Selbstbildnis konnte der eigenen Sammlung des Kunstvereins einverlebt werden.

In Basler Ausstellungen häufig zu Gast ist der in Rheinfelden tätige *Jakob Straßer* (geb. 1896), der zu einem in die pittoresken Winkel verliebten Maler des alten Rheinstädtchens und seiner umgebenden Landschaft geworden ist. Dabei scheint der von französischer Kunst gegebene Auftrieb, wie er im Frühwerk vielversprechend sichtbar wird, weder in der formalen noch in der farbigen Haltung des späteren Schaffens sich ganz zu einem vollgültigen eigenen Stil vertieften zu wollen.

Weit zwingender wirkt gerade darin das Schaffen des jung verstorbenen Baslers *Max Birrer* (1905–1937). Mit ihm ist zweifellos eine der größten Malerpersönlichkeiten nicht nur der baslerischen, sondern der gesamtschweizerischen jüngeren Kunst jäh und vorzeitig verstummt. Ein im Malerischen höchst sensibler, in der zwängenden und fast cézannehaften formalen Unausweichlichkeit kraftvoller Künstler, der besonders in den im

Süden Frankreichs entstandenen Werken sich nur mit dem Besten auf eine Ebene stellen läßt, was die jüngere Schweizer Malerei hervorgebracht hat. Festgefügte südliche Landschaften voller Stille und herbem Ernst, Stillleben mit Krabben, Zwiebeln, Zitronen, Austern und Crevetten, die in ihrer malerischen Köstlichkeit beinahe an Manet erinnern, Bildnisse provençalischer Menschen, die unvergeßlich bleiben, – auch diesmal ist die Begegnung mit Werken Birrers erlebnisreich und genußvoll.

Von völlig anderem Zuschnitt ist das Schaffen des Aargauers *Hans Eric Fischer*, der in vielem die Erinnerung an seinen einstigen Lehrer Carl Hofer wachhält. Seine Malerei strebt nach Größe. Größe in der Art, wie ein Akt gesehen und in wuchtiger Körperlichkeit in eine Landschaft gestellt ist. Größe in der Art etwa, wie ein menschliches Modell potenziert, ja geradezu dämonisiert wird – es gibt hier Akte, die in ihrer Unheimlichkeit, Nereidenhaftigkeit und Hintergrundigkeit an Böcklin erinnern. Größe aber auch in den figurlichen Kompositionen, in denen Fischer eine Wiederaufnahme idealistischen Gedanken- und Vorstellungsgutes – man denkt wiederum an Böcklin, doch nun auch an Marées – anstrebt.

Als dritter Aargauer in dieser Ausstellung machte der Bildhauer *Eduard Spörri* den Besuch. Auch bei ihm – in Freiplastiken, Bildnissen und vor allem Reliefs – ein Streben nach Größe, doch nun meist ruhevoll, ernst und still gefaßt. Daß – zumal in den Freiplastiken – die plastische Kraft nicht immer völlig durchhält, wird gerade dem Basler Kunstbetrachter bewußt, dessen plastisches Gefühl – durch das Wirken eines Carl Burckhardt und so manche Ausstellung großer Plastik geschärft – besonders empfindlich ist. *W. R.*

Bern**Wilhelm Lehmbruck – August****Macke – Franz Marc**

Kunsthalle, 21. August bis
 19. September 1948

Die Berner Kunsthalle hat sich in ihrem Programm der Nachkriegsjahre die Aufgabe gestellt, moderne Kunst des Auslands in charakteristischen

Ausschnitten und in weit gezogenem Rahmen vorzuführen. Die vielbeachteten Ausstellungen der Ecole de Paris (Malerei und Plastik), französischer Teppichweberei, abstrakter Bildnerei aus Amerika, neuer Belgier und Holländer traten in diesem Programm bereits auf. In zwei Ausstellungen wurde nun der deutsche Expressionismus vorgeführt: zuerst die Begründer wie Kirchner, Nolde, Pechstein (und als geladener Guest dieses Kreises Cuno Amiet) und in einer zweiten Ausstellung Wilhelm Lehmbruck, August Macke und Franz Marc.

Wie die erste dieser Expressionisten-Ausstellungen wirkte auch die zweite durchaus lebendig und gegenwärtig – wobei die Werke fast alle der kurzen Zeitspanne von 1910 bis 1914 entstammten. In einem stürmischen und genialen Elan wird innert einer erstaunlich eng bemessenen Frist eine Höhe der Programmerfüllung gewonnen, die bleibende Werte geschaffen hat. Beobachtet man die drei Lebensläufe, die bei Marc und Macke nach ganz wenigen Schaffensjahren schon zu Beginn des ersten Weltkriegs und bei Lehmbruck kurz nach Kriegsschluß abbrechen, so gewinnt dieses jähre Aufflammen der Bewegung eine tiefe schicksalsmäßige Bedeutung. Man könnte übrigens – im Zusammenhang all dieser Ausstellungen moderner Kunst gesehen – zu der Anschauung kommen, daß das Fragmentarische, das rasche Emporstoßen in einen neuen Bereich und das Wieder-Erlöschen, im Wesen dieser ganzen Kunstrichtungen begründet sei. Die drei Aussteller sind in ihrer Laufbahn gleichsam Symbole dafür. Auch wurde man sich klar, daß heute zum Teil noch auf der gleichen Linie gekämpft und vorgestoßen wird, immer wieder neu, und daß die drei Männer von 1910 mit ihren Eroberer-Problemen so nah und schlagkräftig wirken – und auch so problematisch – wie Künstler der Gegenwart.

Das erstmalige Auftauchen der neuen Gestaltungsidee, wie es nur damals mit solcher Frische und elementaren Kraft vor sich gehen konnte, gehörte indessen zu den nachhaltigsten Eindrücken der Ausstellung. Das Freiwerden von den Bindungen an die Realität und das gleichzeitige schöpferische Gewinnen einer Bildordnung auf geometrisch-rhythmischem Basis zeigt sich bei diesen Pionieren in einer besonders reinen, von Nebeneinflüssen ungetrübten

Form. So sah man Lehmbruck nach einigen Arbeiten von 1910, in denen er sich vorbereitend zum Herrn über die reale plastische Erscheinung des Menschen machte, nach einer intensivierten Linienführung und einem gesteigerten Ausdruck streben. Die Glieder werden in dieser leidenschaftlicheren, sucherischen Modellierung gleichsam entfleischt und zum Träger des reinen konstruktiven Gedankens im menschlichen Körperbau. Die weltbekannt gewordene «Knieende» von 1911, der wenig später entstandene «Emporsteigende» sind eindrucksvolle Beispiele dieser Stufenleiter, die mehr und mehr ins ideelle Begreifen der Erscheinungen führt. – Analog bei den zwei Malern: Macke gelangt von einer aufgehelltten, breiten Vortragsart zu den Flächenschichtungen, die zuletzt in einem abstrakten System münden; und Franz Marc – der ungleich Stärkere, tiefer dringende – läßt in seiner raschen Entwicklung erkennen, wie Form und Farbe sich wandeln und neu ordnen wie im Vorgang einer naturbedingten Kristallisation. Die Wahl des Tieres als Hauptgegenstand dieser Kunst ist ein Zeichen einer großen, bisweilen fast mystischen Sehnsucht nach Urtümlichkeit und nach Verschmelzung von animalischem und vegetativem Dasein. Die blauen Pferde, die roten Kühe, die Rehe im Schnee sind zu Sinnbildern dieses vom Märchen berührten Naturgefühls geworden. In den letzten Bildern von 1914 ist der neue Gestaltungswille am weitesten vorgeschritten: mit der Anlage von Kurven, Segmenten, Spannungen und Auflösungen ist die abstrakte Bildordnung erreicht.

W. A.

Bilder von einer dumpfen Schwere, zu der weder die Motive noch die kleinen Formate passen. Er selbst hat sich über diese Malerei ganz sarkastisch ausgesprochen, und doch hat er es nicht unterlassen, bis ins hohe Alter ständig neue Versuche zu unternehmen. Das Münchner Kunstmuseum hat ihm viele Probleme aufgegeben; die Farbe als Abstraktum beschäftigt ihn, ohne daß er je malerisch wird wie seine deutschen oder französischen Zeitgenossen. Daß er ein glänzender Darsteller ist, dessen Stift mühelos allen Vorstellungen folgt, zeigen seine vielen Zeichnungen, Landschaften, Idyllen und Figuren. Mit derselben Leichtigkeit sind seine Bildergeschichten entstanden, in denen sein fabulierender Geist sich auslebt. Es ist das Verdienst dieser Ausstellung, die Originale dieser Historien erstmals in unserm Lande zu zeigen. Vor ihnen wird sichtbar, daß ein bildender Künstler sie erfunden hat. Sie sind – man kann es an Dutzenden von Blättern verfolgen – erst gezeichnet und dann bedichtet worden mit den köstlichen Versen, die Wilhelm Busch im deutschen Sprachgebiet zu einem der meistzitierten Dichter gemacht haben. Die Originale dieser Blätter, in Bleistift oder mit weicher Kielfeder in Sepia gezeichnet, oft leicht getönt, sind viel schöner, als sie uns aus den grob gedruckten Büchern in Erinnerung sind, und bilden mit der skurrilen, schwer leserlichen deutschen Handschrift eine Einheit, der man mit Genuß und Vergnügen folgt.

C. J. J.

Liebermann war eine geistvolle, unproblematische und intelligente Persönlichkeit, und sie widerspiegelt sich in ihrem schönen Zusammenklang restlos in seinem Werk. Er ließ sich weder im kaiserlichen Deutschland noch während des dritten Reiches sein gerades und gesundes Verhältnis zu Welt und Leben von Ideennebeln trüben, und wenn er auch zu hohen Ehren aufstieg, so geschah es nicht aus kaiserlichen Gnaden, so wenig die Würde seines Menschen- und Kästlertums durch die Schikanen im dritten Reiche angeastet werden konnte. Liebermann ist eines der schönsten Beispiele des Menschen, der in seinem Wesen und seiner Kunst Deutscher blieb, in seiner ganzen Erscheinung Europäer war. Er bedurfte keiner Mittler irgendwelcher Art, denn das Geheimnis der Welt lag für ihn im Sichtbaren und unmittelbar Lebendigen. Seine Malerei ist daher von Anfang an ein fester und frischer Griff in die Wirklichkeit, und er beschließt damit die große Linie der Malerei, die von Frans Hals über Israels, Courbet und Manet geht.

In der St. Galler Ausstellung läßt sich seine ganze Entwicklung verfolgen. Sie verläuft ungebrochen in der Linie eines malerischen Realismus, wobei in die frühesten Werke noch die Genremalerei hineinspielt. Wie rasch es ihm aber bewußt wurde, daß das Beschreibende und Erzählerische der Genremalerei in der malerischen Gestaltung aufzugehen habe, wird an dem einzigartigen Beispiel der beiden nebeneinander ausgestellten Bilder der «Konservenmacherinnen» aus dem Jahre 1873 sichtbar. Sicher ist das kleinere Bild mit seinem starken genrehafte Einschlag die erste und die etwas größere, malerisch freiere Lösung die zweite Fassung. Noch sichtbarer wird die Überwindung des Genrehafthen bei den zeitlich weiter auseinanderliegenden Bildern des «Schustermädchen» (1871) und dem «Kleinen Kind» von 1876. Es ist der Weg aus der heimatlichen Enge und der Beschaulichkeit in die große malerische Welt. Denn inzwischen hat er Paris und die Maler von Barbizon kennengelernt, nachdem seine ersten Wanderjahre ihn schon nach Holland geführt hatten. Ein Bild wie die «Plätterin» (1887), die man durch einen offenen Türrahmen sieht, zu dem ein Boden von roten Steinfliesen führt, ist wie eine Variation zu Pieter de Hooch. Aber alle diese leicht erkennbaren Einflüsse sind so folgerichtig und liegen wie Meilensteine an seinem eigenen Wege, daß seine Entwicklung mit einer

Schaffhausen

Wilhelm Busch

Museum zu Allerheiligen,
22. August bis 14. November

Wer an Wilhelm Busch, den populären philosophischen Humoristen, denkt, ist sich meist zu wenig bewußt, daß es sich in ihm um einen Maler handelt. Als Maler hat Busch die Akademie in Düsseldorf besucht, und in Antwerpen hat er die alten Niederländer studiert. Welchen Eindruck ihm diese gemacht haben, zeigt das Bildnis, das er von sich selbst in der Tracht des Frans Hals gemalt hat. Sehr schön empfunden ist das Bildchen seines Stubenplatzes, ein biedermeierliches Interieur von feiner Farbigkeit. Später werden seine

St. Gallen

Max Liebermann

Kunstmuseum, 28. August bis
24. Oktober 1948

In unserer gespaltenen Zeit, in der der uniforme, von der Masse geprägte Mensch immer mehr die Stelle der abgerundeten Persönlichkeit einnimmt, wirkt eine Erscheinung wie Liebermann als ein Denkmal jener Welt, die wir in unserer Jugend gerade noch versinken sahen. Wir haben ihre Ganzheit noch gefühlt und auch schon jene Kräfte gespürt, die sie bedrohten und die sie rascher, als man ahnen konnte, zu Fall brachten. Ähnliche Empfindungen hatte ich beim Tode Bonnards, wohl der letzten Künstlerpersönlichkeit, die noch aus dieser Ganzheit hervorging und sie bis an ihr Lebensende intakt zu bewahren wußte.

DIXON

DER IDEALE REINIGER FÜR SÄMTLICHE FUSS-BÖDEN

DIXON shampooiert nach dem bestbewährten Verfahren alle Teppiche

DIXON ist unentbehrlich für:
BANKEN - VERSICHERUNGEN
ÖFFENTLICHE GEBÄUDE
GESCHÄFTSHÄUSER
FABRIKEN - HOTELS
REINIGUNGS-INSTITUTE

DIXON reinigt bei grosser Leistung
mühelos

1 JAHR GARANTIE



DIXON erspart Zeit und Material

DIXON kostenloser Kundendienst

Vorführung und Beratung durch:

DIXON A/G LÖWENSTRASSE 11 TEL. (051) 27 12 28 ZÜRICH 1

O.F.Thalmann

ELCALOR

AARAU



FABRIK FÜR ELEKTROTHERMISCHE APPARATE
AARAU TEL. (064) 2 36 91



Der Blitz aus heiterem Himmel

fährt jeden Tag irgendwo in den Betrieb:
Wichtige Leute erkrankt, Maschinen-
defekt, plötzlich ein großer Auftrag er-
teilt oder annulliert. Solche „Chocs“
werden leichter bewältigt, wo gute

Schwachstromanlagen

als Verbindungs- und Orientierungs-
mittel zur Verfügung stehen: Telephon,
Suchanlagen, VIVAVOX-Direktsprech-
anlagen, Lichtruf, Lautsprecheranlagen,
elektrische Uhren und verwandte Ein-
richtungen.

25 Jahre Erfahrung

in Planung, Fabrikation, Installation

autophon A. G. SOLOTHURN



Technische Bureaux:

ZÜRICH, Claridenstraße 19	Tel. 27 44 55
BASEL, Peter Merianstr. 54	Tel. 3 19 44
BERN, Monbijoustraße 6	Tel. 2 61 66
LAUSANNE, 6, La Grotte	Tel. 3 86 66
GENF, 11, Rue Petitot	Tel. 4 42 46

erstaunlichen Geraadlinigkeit verläuft. Er setzt sich als Maler mit dem auseinander, was er sieht, erweitert seine malerischen Ausdrucksmittel und erzieht sein Auge unerbittlich zur Fähigkeit, die letzte malerische Essenz aus den Dingen herauszuholen. Es ist daher, ähnlich wie bei Manet, fast die zwangsläufige Lösung einer Rechnung, wenn er die Form immer lapidar in Farben umsetzt und in seinen späten Bildern der badenden Knaben, den Wannseelandschaften und den Reitern am Strand die Bewegung in großen Pinselstrichen in eine lichtvolle Form bringt. Man könnte ihn, im Gegensatz zu den programmatischen französischen Impressionisten, einen «Impressionisten der bewegten Form» nennen, die ihm näher lag als die geduldige Darstellung des Lichtes durch kleine Farbpunktelchen, wobei er noch weniger als Degas versuchte, die Bewegung in ein festes statisches Gefüge zu bannen. Die Leinwand ist ihm ein Stück offene Welt, wodurch er sich wieder eher dem späten Manet nähert. Und ich wüßte keinen Impressionisten, der die Meerluft zarter und bewegter gemalt hätte, als es Liebermann in dem kleinen Bilde «Strand bei Sturm» gelungen ist.

Es ist bei diesem starken Malertemperament begreiflich, wenn seine Intelligenz und seine Selbstkritik bisweilen von seinem Temperament überschwemmt wurden. Aber auch diese schwächeren Bilder haben nie einen falschen Klang. Sie greifen nie in Überheblichkeit über sein Können und seine eigene Natur hinaus und scheitern dadurch an der Ohnmacht, sondern sie entspringen Stunden der Erschöpfung, wie sie jeder Künstler kennt. Aber selbst sie sind Bilder eines erschöpften Löwen und nie eines müden Lammes. Für Liebermann ist die Ehrlichkeit des Künstlers selbstverständliche Voraussetzung, und seine vielen Selbstbildnisse, wovon die Ausstellung einige der schönsten zeigt, zeugen ebenso für den Menschen wie für den Künstler. Sie sind vollkommen phrasenlos, ohne jede Pose, erfüllt von dem gesunden Selbstbewußtsein eines Menschen, der sich seines Wertes bewußt ist. Er betrachtet sich selbst mit der gleichen überlegenen Neutralität, wie alles, was er malt. Aus dieser innern Vornehmheit heraus hat seine Farbe auch nie etwas Aggressives und eine fast versteckte, selbstverständliche Schönheit, die in stiller Betrachtung herausgeholt werden will.

Liebermann ist auch einer der größten Zeichner. Die ausgestellten Ra-



Max Liebermann, *Konservenmacherinnen*, 1873. 1. Fassung. Privatbesitz Winterthur. Aus der Ausstellung im Kunstmuseum St. Gallen

dierungen, Zeichnungen und Skizzenblätter runden die Schau ab, die zu einem der schönsten Erlebnisse wird, das deutsche Malerei vermitteln kann.

Walter Kern

Winterthur

Sieben St. Galler Künstler

Kunstmuseum, 22. August bis
3. Oktober 1948

Im Frühjahr 1947 waren die fünf Winterthurer Maler Alfred Kolb, Gustav Weiß, Hans Schöllhorn, Rudolf Zender und Willy Suter Gäste des Kunstvereins St. Gallen. Die freundnachbarliche Erwiderung von Seiten des Winterthurer Kunstvereins führt nun sieben St. Galler Künstler ins Winterthurer Kunstmuseum. Die Auswahl war vom Bestreben geleitet, «einige Maler und Bildhauer zu versammeln, die, über alle Generations- und Temperamentsunterschiede hinweg, der Realität in ähnlichem Maße nahestehen und in verwandter Weise der kompositionellen und farbigen Bewältigung starke Bedeutung beimessen». Dabei nahm man gerne die Gelegenheit wahr, auch einigen jungen Künstlern eine Chance zu geben, was besonders beim 27jährigen Max Oerli gerechtfertigt scheint, der über die Basler Gewerbeschule als Graphiker nach St. Gallen gelangt ist, wo er neuerdings auch als Bühnenbildner mit Erfolg arbeitet. Sein Werk präsentiert sich in Winter-

thur, mit der einzigen Ausnahme eines Selbstbildnisses, als das eines Graphikers; dieses großformatige Selbstbildnis jedoch, das den Künstler in einem weiträumigen Atelier zeigt, füllt durch seine gedämpfte Farbigkeit, durch die flüssige Erzählung wie auch durch die menschlich wache Haltung auf; außerdem besitzt es die nervige Schönheit der zeichnerischen Werte, die in den Zeichnungen – «Eingeschlafener Mann» I und II, «Suppenesser» und Knabenskizze «Alois» – als konstituierendes Element wirken.

Auch der in St. Gallen lebende Schweizer Josef Eggler (1916), der nach dem Besuch der St. Galler Kunstgewerbeschule einige Zeit bei Alexandre Blanquet arbeitete, besitzt die unbedingte Ehrlichkeit dessen, der keine Stufe überspringt. Das zeigt sich im zweimaligen Anlauf zum Bild «Steinach», dessen Gefüge von Betonmauern und Grasflächen den Ansatz zum bewußten Spiel mit struktiven Formen und Flächen im Sinne Cézannes enthält; auch das Figürliche wird, vor allem im Knabenbild, mit dem Formenspiel von Stuhllehne und Bildrahmen, diesem Prinzip unterworfen. Im Bild «Stadt-park» liebt Eggler eine sonnig leuchtende, saftige Farbgebung; seine Zeichnungen vom Wochenmarkt sind ebenso schlicht sachliche wie formal wohl-lautende Rapporte.

Eine schwerblütige, fast grüblerische Natur, die der Kunst nachdenkliche Inhalte gibt, ist der in Ermatingen wirkende Berner Ernst Graf (1909). Ihm gibt die Graphik Gelegenheit zum

Zeitkommentar im Stile der expressio-nistischen Linolschnitte «Nachkriegs-jugend» und «Halbblicker». Die Inten-sität des Erlebnisses ist bei Graf jedoch nicht geringer in den Temperabildern, die das Zeitlose der Landschaft wie-dergeben; sie empfangen ihren Rang von der Substanz an gestalteter Wirk-llichkeit.

Neben diesen drei Jüngeren ist der Toggenburger *Hans Looser* (1897), der, nach einer vielseitigen Ausbildung, in St. Gallen als Zeichenlehrer wirkt, mit Proben vertreten, in denen sich wie in «Herbststrauß» und «Kämmende» ein stark dekoratives oder wie in der Stockberglandschaft ein kraftvoll er-zählerisches Element zeigt.

August Wanner (1886), bei Schider und Wagen an der Basler Gewerbe-schule sowie in München bei Franz von Stuck und Becker-Gundahl geschult, ist Wandbild- und Glasmaler. Weniger bekannt als seine Arbeiten in ostschwei-zerischen Kirchen sind die gewisser-maßen zur Erholung gemalten Bild-nisse, Stilleben und Landschaften der Winterthurer Ausstellung, in denen sich ein ausgesprochen gestalterisches Tem-perament mit den formalen Mög-lichkeiten auseinandersetzt, die einst, nach der impressionistischen Zerfase-rung, von Cézanne und Gauguin zur Festigung des Bildaufbaus aufgezeigt wurden.

Von den beiden Bildhauern hat der 1899 geborene, an den entscheidenden Kunststätten autodidaktisch geschulte *Otto Teucher* durch seine herbe Form-gebung, mit welcher er die meist schwere Masse der Figur in fast kristal-line Elemente gliedert, rasch den Blick auf sich gelenkt. Gegenwärtig wirkt seine Formgebung milder, ohne des-wegen schwächer geworden zu sein. Die Knaben- und Mädchenfiguren fol-gen immer noch einem strengen und eigenwilligen Kanon, während die Große «Stehende», in ihrer plastischen Auffassung hervorragend, in der Ge-samtkonzeption nach neuen gestalterischen Möglichkeiten Ausschau-hält.

Der andere Luzerner, *Roland Duss*, 1901, in Köln geboren und weit herum geschult, bildet in einer sinnenfro-heren Art, die Formbewußtsein mit natürlichen Wohllaut verbindet; be-sonders aber schöpft er aus dem Be-reich des Menschlichen psychologisch ebenso faszinierende wie schwerwie-gende Offenbarungen in den Bildnis-sen «Meine Frau» und «Lu».

Hans Mast

Zürich

Braque, Gris, Picasso – Deutsche Ex-pressionisten – Gustav Gamper – Augusto Giacometti

Kunsthaus, 20. August bis
Mitte September 1948

Welch unerhörte Tat für die Weiter-entwicklung der Kunst der Kubismus bedeutet hat, Welch kühnes Unterneh-men er darstellte, das wurde jedem Be-sucher der Kubisten-Ausstellung be-wußt, die vor einiger Zeit in der Basler Kunsthalle, später auch in Bern gezeigt worden ist (vgl. Werk-Chronik 4/1948, S. * 37*). Den Grundstock dieser Aus-stellung, die das Frühwerk von Picasso und Braque und das Lebenswerk von Juan Gris umfaßte, zeigt nun auch das Zürcher Kunstmuseum, leicht modifiziert und um einige Werke bereichert, die ein paar neue, willkommene Akzente setzen. Einmal mehr erlebt man an den in jeder Weise kühnen und doch so er-staunlich disziplinierten Schöpfungen des frühen (und eigentlichen) Kubis-mus das Wunder eines neuen, dynami-schen Raumerlebens. Diese farbig zum Teil herrlichen Werke bezeugen erneut, daß Malerei nicht nur mit der Farbe allein zu tun hat.

Wie bedeutsam und wie richtig diese Lehre, daß Malerei wesentlich auch ein Problem der Form, ein Problem des Raumes und, in anderem Sinne, ein Problem der Selbstdisziplin ist, das drängt sich dem Besucher des Kunstmuseums auf, der von den Werken der Kubisten hinüberwechselt zu den Sälen, in denen aus dem Nachlaß von Augusto Giacometti (1877–1947) eine stattliche Kollektion von Ölgemälden, Pastellen und Entwürfen zu Glasge-mälden gezeigt wird. Der Berichts-statter muß gestehen, daß er – je und je von der zugleich hellen und heftigen, wie süß verschummerten und verfließenden Farbigkeit Giacomettis unan-genehm berührt – gerade unter dem Eindruck der Disziplin im Farbigen und Formalen, wie sie von den Bildern der Kubisten ausstrahlt, kopfschüt-telnd an den Werken dieses Eigen-artigen unter den Schweizern entlang geschritten ist.

Daß die Farbe durchaus nicht mit der Strenge und Kultiviertheit behandelt werden muß, wie sie die Kubisten ver-raten, lehren die Gemälde deutscher Expressionisten, die in einem anderen Raum versammelt sind. Als Ergänzung zu den in jüngster Zeit in der Schweiz gezeigten Ausstellungen ex-pressionistischer deutscher Kunst ver-mitteln sie Bekanntschaft mit einigen

ungegewöhnlichen und teilweise bedeut-samen Schöpfungen der wichtigsten Persönlichkeiten des Expressionismus. Auch hier wieder drängen sich Ver-gleiche mit dem Kubismus auf, Ver-gleiche, die darauf hinzielen, germanisches und lateinisches Kunstwollen gegeneinander abzuwägen. Hier steht das Erlebnismäßige, Menschliche im Vordergrund, dem temperamentvolle eruptive Form, oft ebenso ungebändigt wie die Farbe, die sie erfüllt, zwingenden Ausdruck verleiht.

Haben, alle auf ihre Weise, die Kubi-sten, die Expressionisten und ein Au-gusto Giacometti darum gerungen, das künstlerische Erbe wie die Denk- und Erlebnisformen des 19. Jahrhunderts von sich zu streifen und der eigenen Zeit, ihren Erfordernissen und Problemen künstlerischen Ausdruck zu ver-leihen, so treten wir in ein ungetrübtes noch romantisch überhauchtes 19. Jahrhundert zurück, wenn wir in die Räume treten, die dem Gedächtnis des stillen Dichter-Musiker-Malers Gustav Gamper gewidmet sind. Gerne lassen wir uns von den aus naher Ver-bundenheit mit dem Leisen und Zu-rückgezogenen entstandenen Worten Hans Reinharts, die der Katalog uns mitteilt, näher an die stillen und zarten Aquarelle und Zeichnungen des nur wenigen bekannten Gustav Gamper heranführen. Den heimlichen Zauber, den sie ausstrahlen, vermögen selbst die lauteren Töne der übrigen ausge-stellten Werke, auch wenn sie uns näher stehen, nicht zu verwischen. W.R.

Ausstellungen über Schweizer Architektur

Die große Ausstellung «Schweiz. Planen und Bauen» wurde am 25. Sept. im Palais Municipal von Luxemburg eröffnet und dauert bis 10. Okt. Sie steht unter dem Patronat der Groß-herzogin von Luxemburg. Nachher soll sie im November in Köln gezeigt werden.

Auf Grund desselben Materials wurde eine neue Ausstellung zusammengestellt, die speziell für die deutschen Hochschulen bestimmt ist. Die von der Pro Helvetia organisierte, 376 Ta-feln umfassende Ausstellung wurde erstmals vom 21. August bis 15. Sep-tember in München im Deutschen Museum gezeigt. Nachher wird sie in Stuttgart und Karlsruhe sowie in an-dern deutschen Städten wiederholt. Die im Jahre 1945 für eine internatio-nale Architektur-Ausstellung in Glou-

Vitreous-China

(Argovit, Kilvit, Kristallporzellan)

Vitreous-China ist in Weiterentwicklung der älteren keramischen Massen für Steingut und Feuertron entstanden. Durch Verwendung bester Rohmaterialien wurde eine Porzellanmasse geschaffen, welche absolut unporös ist und in Verbindung mit einer besonders harten Glasur einen homogenen Scherben bildet, der stärkste Beanspruchung verträgt und trotzdem eine lange Lebensdauer verbürgt.

Die kontinentale keramische Industrie hat Vitreous-China aus Amerika übernommen; dort wird es fast ausschließlich verwendet.

Im Brände schwindet (sintert) es sehr stark und benötigt daher besondere Vorkehrungen, um trotzdem die gewünschten Formen und Dimensionen zu erhalten. Die Toleranzgrenze für diese Anforderungen darf demnach nicht zu eng gezogen sein.

Der dichte, unporöse Scherben garantiert auch Frostsicherheit, weil er keinerlei Feuchtigkeit aufnehmen kann.

Glasurrisse sind bei Vitreous-China ausgeschlossen.

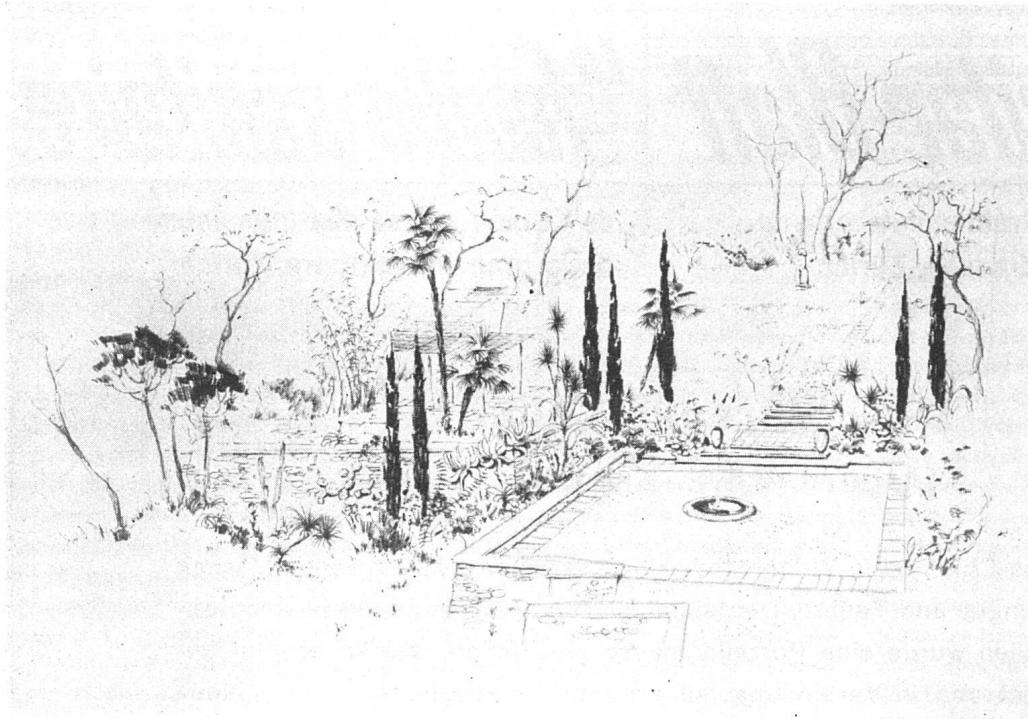
Apparate in Vitreous-China werden auch bei jahrelangem Gebrauch und bei richtiger Behandlung keinerlei Spuren der Abnutzung zeigen. Diese Apparate dürfen daher, wie die Feuertron-Apparate, überall auch dort verwendet werden, wo diese einer unkontrollierbaren Beanspruchung ausgesetzt sind, wie dies z. B. in öffentlichen Gebäuden der Fall ist.

Sanitäre Apparate aus Vitreous-China finden Sie bei allen Mitgliedern des schweizerischen Großhandelsverbandes der sanitären Branche, denn vergessen Sie nicht:

Für sanitäre Apparate ist nur der im schweizerischen
Großhandelsverband der sanitären Branche vereinigte
Grossist Ihr objektiver, fachmännischer Berater.

ANLAGEN ZU

PRIVATHÄUSERN
SPITALBAUTEN
SCHULHÄUSERN
RESTAURANTS
INDUSTRIEN
SPORTPLÄTZEN
FRIEDHÖFEN



BERATUNG
PROJEKTIERUNG
AUSFÜHRUNG

**CRAMER
SURBECK**

GARTENARCHITEKten BSG / SWB

051 / 34 16 11 ZÜRICH
064 / 2 14 26 SUHR
091 / 2 43 40 LUGANO

VETROFLEX



Das ideale Isoliermaterial
brennt nicht, fault nicht,
anorganisch, nicht hygro-
skopisch, größte Wirtschaft-
lichkeit

GLASFASERN AG.
ZÜRICH UND LAUSANNE

ISOLIERUNG
altet nicht

gegen
Wärme
Kälte
Schall

Bau und Industrie

größtmögliche
Schallabsorption
Schallkonditionierung

in Theatern, Kinos,
Konferenzsälen,
Restaurants usw.

HIN

cester (England) im Auftrage des BSA zusammengestellte Ausstellung über moderne Schweizer Architektur wird gegenwärtig in Düsseldorf unter dem Patronat des Wiederaufbau-Ministerrums gezeigt. Nachher geht das Material, 30 Tafeln umfassend, geschenkweise an die Studenten der Architekturabteilung der Technischen Hochschule von Stuttgart über.

Schwäbische Kunstchronik

Stuttgart

Als erste Nachkriegsbotschaft aus dem Ausland, zugleich um ihrer künstlerischen Werte willen, bedeutet die gemeinsame Ausstellung des ehemaligen Bauhausmeisters Josef Albers, der heute am Black Mountain College in Amerika wirkt, des Elsässer Plastikers, Malers und Dichters Hans Arp in Paris sowie des Zürcher Architekten, Malers, Plastikers und Schriftstellers Max Bill in der *Galerie Herrmann* ein Ereignis für Stuttgart. Umsomehr als man hier wohl mit einem Gestalten vertraut ist, das keine der Natur entliehenen oder an sie erinnernden Formelemente verwendet, die besondere Prägung jedoch, die es in der von den Genannten vertretenen Konkreten Kunst erfährt, nicht kennt. Obwohl diese Schau sich auf Graphik beschränkt – nur Bill hat eine Metallplastik beigesteuert –, enthüllt sie an dem folgerichtigen und reifen Schaffen dreier, trotz Übereinstimmung in der Grundeinstellung, wesensverschiedenen Persönlichkeiten die Fülle der innerhalb der konkreten Kunst gebotenen Möglichkeiten, die der Realität der Natur eine Realität der Kunst entgegenstellt. Albers, Arp und Bill gestalten für das Erlebtwerden durch den Gesichtssinn geschaffene Formgebilde, aber jeder von ihnen auf seine eigene Weise. Albers, dessen Lieblingsmaterial das Glas ist und dessen «Wandglasbilder» die Glasmalerei um eine neue, modernem Geist entsprungene Gattung bereichert hat, vereint auch in seinen Holzschnitten und Lithos das Irrationale mit dem Mathematisch-Gesetzmäßigen, das Dreidimensionale, das sich bei ihm mehrdeutig als Bewegung von vorn nach rückwärts wie umgekehrt ablesen lässt, mit der Fläche. Die von der Neigung zum Urtümlichen beherrschte Dynamik Arps tritt auch in seinen, oft «nach den Gesetzen des Zufalls» geordneten Graphiken zutage. Sie sind, wie

seine von starkem Leben erfüllten Plastiken und Gemälde, Verdichtungen organisch wirkender Kräfte. Erzeugnisse der Kunst, stehen sie doch in geheimem Bund mit den Erzeugnissen der Natur, weil das gleiche Gesetz ihr Form-Werden bestimmt. Bills architektonische Grundanlage prägt, wie seine Gemälde und Plastiken, auch seine Graphiken, sinnvolle Spiele des Vorstellungsvermögens, meist schöpferische Erfindungen und Ausdeutungen mathematischer Beziehungen. Ihre Wirkung auf Auge und Geist erklärt sich daraus, daß der Besucher ein Gesetz in ihnen wahrspürt, das nicht offen zutage tritt, aber als ein Neues, Form und Wirklichkeit Gewordenes entdeckt werden will. Die Ausstellung Albers-Arp-Bill wird viel besucht und viel dispiutiert. Sie erweist gerade damit ihre Fruchtbarkeit für das Stuttgarter Kunstleben. *Hans Hildebrandt*

Tübingen

Tübingen hat früher nie eine auch nur bescheidene Rolle im deutschen Kunstmilieben gespielt. Seit 1946 aber entfaltet diese kleine schwäbische Universitätsstadt eine außerordentlich rege kunstpflegerische Initiative. Einige der bedeutendsten süddeutschen Kunstaustellungen hat Tübingen veranstaltet: eine Ausstellung von Meisterwerken aus den Kölner Museen und der Württembergischen Staatsgalerie von den Bildern und Skulpturen der Kölner und Schwäbischen Schule bis Courbet, Leibl, Renoir, Degas und van Gogh, danach eine Auslese zeitgenössischer französischer Skulpturen, eine große Schau moderner deutscher Kunst vom Expressionismus bis zur Gegenwart. Im Frühjahr wurden Arbeiten ehemaliger und jetziger Schüler der graphischen Abteilung an der Württembergischen Akademie der bildenden Künste gezeigt. Sie wird seit 1920 von *Ernst Schneidler* geleitet, der mit F. H. Ehmecke, Rudolf Koch, Walter Tiemann und E. R. Weiß zu den Pionieren der sich um die Jahrhundertwende aus der Gelegenheitsgraphik entwickelnden, der Kaufmännischen Werbung dienenden Gebrauchsgraphik gehörte. Schneiders Lehrtätigkeit hat die «Stuttgarter Schule» begründet, die in der deutschen Gebrauchsgraphik rühmlich bekannt geworden ist. Man gewann in der Ausstellung den Eindruck, daß diese Schule die Künstler zur Ehrlichkeit, zur reinen Sprache der eigenen Empfindung erzieht, nicht zu einer modernen oder antiquierten Manier, der man von weitem ansieht,

woher sie schlecht und recht abgeleitet ist. Es fällt auf, wie sehr die Schneidler-Schule das Schriftschreiben gegenüber dem Schriftzeichnen bevorzugt und wie stark sie die freie zeichnerische und aquarellierende Tätigkeit bei den Schülern anregt, ohne die einzelnen Talente zu Ambitionen über den Rahmen des Angewandten, Illustrativen und einer sympathischen, ihrer Grenzen bewußten Kultivierung ihrer linearen oder koloristischen Ausdrucksmöglichkeiten hinaus zu verführen. Die «freien» Arbeiten bleiben Etuden oder halten sich dienend im Illustrativen und Dekorativen, was ihren künstlerischen Wert nicht mindert, sondern erhöht. Bedeutend ist der Einfluß, den die Stuttgarter Schule auf die Buchausstattung württembergischer Verlage ausübt. So ist als Buchgestalter des Rainer Wunderlich Verlages in Tübingen *Walter Brudi* tätig, der sich als eines der stärksten Talente erweist und auch ausgezeichnete Werbedrucksachen für die «Eßlinger Wolle», S ignete und illustrative Aquarelle schuf, die von einer reichen, anschaulichen Phantasie zeugen. Neben ihm ist gewiß *Albrecht Appelhans*, seit 1938 selbst Lehrer an der graphischen Abteilung der Stuttgarter Akademie, eine der glücklichsten Begabungen. Dafür zeugen die typographischen Arbeiten und Illustrationen, die die Ausstellung von ihm zeigte. *Karl Keidel* ist für die Buchdruckerei Christian Scheuffele tätig, *Peter Schneidler*, *Hans-Joachim Kirbach* (Bucheinbände mit Schriften in fließendem Duktus und farbige Titelblätter für Bücher und Zeitschriften des Rowohlt-Verlages) und andere haben für die Buchausstattung der neuen Stuttgarter Verlage Gutes geleistet. *Erich Mönchs* farbige Illustrationen für ein botanisches Werk erfüllen die Forderung der Sachtreue mit bemerkenswertem künstlerischen Empfinden. Bei *Imre Reiner* und *H. A. P. Grieshaber* werden surrealistische Tendenzen spürbar. Von *Eva Aschoff* waren schöne Bucheinbände, auch einige mit gemalten Buchdeckeln, ausgestellt. Im übrigen sah man gute Arbeiten von *Eugen Funk* (Studien in Öl auf Papier und Zeichnungen), von *Walter Renz* (dekorativ sehr reizvolle Aquarellen), *Otto Kraft-Bielefeld*. *Hans Eckstein*

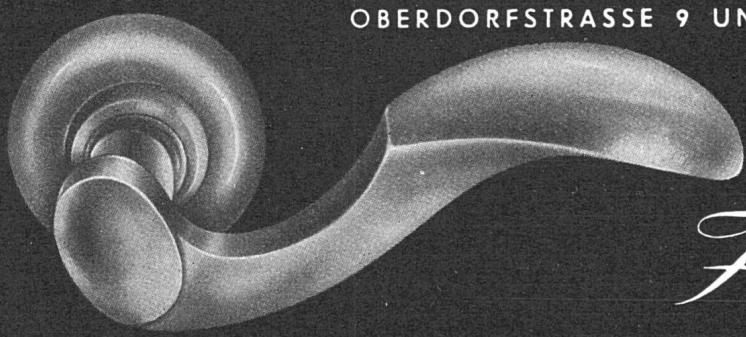
Pariser Kunstchronik

Die Kunstschatze Europas sind auf der Wanderschaft. Die Münchner und Wiener Sammlungen, die französischen

Ausstellungen

Basel	Kunsthalle Gewerbemuseum Galerie Bettie Thommen Galerie d'Art moderne	Ernst Morgenthaler Basel im neuen Bund Jean Ducommun Gruppe «Parallele» Gruppe RA aus der Tschechoslowakei	18. Sept. - 17. Okt. 28. Aug. - 10. Okt. 15. Sept. - 5. Okt. 11. Sept. - 9. Okt. 9. Okt. - 7. Nov.
Bern	Kunstmuseum Kunsthalle Schulwarte Landesbibliothek Gewerbemuseum	Alfred Kubin Gedächtnisausstellung Emil Prochaska Die Farbe Die Bundesverfassung von 1848 Schnitzlerei, Keramik, Geigenbau; Ausstellung der Fachschulen	4. Sept. - 10. Okt. 25. Sept. - 24. Okt. 3.. Okt. - 14. Nov. 10. Sept. - 23. Okt. 25. Sept. - 31. Okt.
Biel	Galerie des Maréchaux	Heinz Balmer	3. Okt. - 17. Okt. 24. Okt. - 3. Nov.
Chur	Kunsthaus	Heinrich Altherr	2. Okt. - 31. Okt.
Fribourg	Musée d'Art et d'Histoire	Emilio M. Beretta	9 oct. - 31 oct.
Genève	Musée Rath	Exposition internationale de la Faience ancienne provençale	4 sept. - 17 oct.
	Galerie Georges Moos	E. Othon Friesz	28 sept. - 16 oct.
Glarus	Gemeindehaus	Christine Gallati - Margrit Gsell-Heer	2. Okt. - 17. Okt.
Jegenstorf	Schloß	Schweizerische Keramik	16. Mai - 31. Okt.
Küsnaecht	Kunststube Maria Benedetti	Berner Künstler - Karl Hosch	28. Aug. - 15. Okt.
Lausanne	Galerie du Capitole	Helfer Ernest Pizzotti	2 oct. - 21 oct. 23 oct. - 11 nov.
Ligerz	Im Hof	28. Herbstausstellung	25. Sept. - 17. Okt.
Luzern	Kunstmuseum	Meisterwerke aus der Sammlung des Fürsten von Liechtenstein	5. Juni - 31. Okt.
St. Gallen	Kunstmuseum	Max Liebermann	28. Aug. - 31. Okt.
Schaffhausen	Museum Allerheiligen Galerie Forum	Wilhelm Busch Gunter Böhmer	22. Aug. - 17. Okt. 29. Sept. - 24. Okt.
Solothurn	Kunstmuseum	Cuno Amiet	25. Sept. - 31. Okt.
Winterthur	Kunstmuseum Gewerbemuseum	Lise Rioult-Stiefel - Fritz Deringer - Hans Jakob Meyer Deine Wohnung - Dein Nachbar - Deine Heimat Wandmalereien	10. Okt. - 14. Nov. 5. Sept. - 10. Okt. 24. Okt. - 14. Nov.
Zürich	Kunsthaus Graphische Sammlung ETH Kunstgewerbemuseum Baugeschichtliches Museum Galerie Chichio Haller Pestalozzianum Kunstsalon Wolfsberg Ausstellungsräum Orell Füllli Buchhandlung Bodmer	Stiftung Paul Klee Schweizer Graphik von 1848 bis 1918 Siedlungsbau in der Schweiz, 1938 bis 1947 Von der Kohle zum Gas Wandteppiche von Jean Lurçat Vertiefte Heimatpflege Wilhelm Gimmi Rudolf Zender Helene Ilonay-von Tscharner	22. Sept. - 17. Okt. 23. Okt. - 9. Jan. 12. Sept. - 17. Okt. 25. Sept. - 31. Okt. 15. Okt. - 15. Nov. 9. Okt. - Februar 7. Okt. - 6. Nov. 25. Sept. - 23. Okt. 1. Sept. - 12. Okt.
Zürich	Schweizer Baumuster-Centrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock	Ständige Baumaterial- u. Baumuster-Ausstellung	ständig, Eintritt frei 8.30 - 12.30 und 13.30 - 18.30 Samstag bis 17.00

F. BENDER/ZÜRICH
OBERDORFSTRASSE 9 UND 10 / TELEPHON 327192



Feine Beschläge

BESICHTIGEN SIE MEINE AUSSTELLUNG IN DER BAUMUSTER - CENTRALE ZÜRICH



Sind Sie gelegentlich in Bern?

Sie bei uns zu empfangen und durch unsere großen Teppichlager zu geleiten, dann die vielen schönen Teppiche vor Ihnen auszubreiten – das wäre ein Vergnügen!

Suchen Sie einen kuranten, echten Strapazier- und Gebrauchsteppich, einen edlen Perser, seltene Liebhaberstücke oder einen apartfarbenen, schalldämpfenden Spannteppich?

Bei uns finden Sie bestimmt das Richtige. Zufriedene Kunden hören wir immer wieder sagen:

«Der Gang zu Geelhaar lohnte sich!»

Wir freuen uns schon darauf, dies auch von Ihnen zu hören.

Auf Wunsch erhalten Sie von uns auch Teppiche zur Auswahl zugeschickt. Bitte lassen Sie uns wissen, was Sie suchen!

EIN GANG ZU GEELHAAR LOHNT SICH

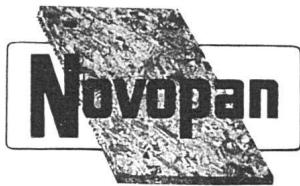
Teppichhaus



W. Geelhaar AG., Bern . Thunstr. 7 (Helvetiaplatz)

Gegr. 1869

Tel. 21058



die Qualitätsplatte für

Bau und guten Innenausbau anspruchsvolle Möbelteile

Bezugsquellen: Bei Ihrem Händler

NOVOPAN AG. KLINGNAU

Telephon (056) 5 13 35/36

TRUEB



Apparat erzeugt wird. Das bekannte Oil-o-Matic-Prinzip, zweimal Luft, garantiert eine reine klare Flamme mit bestem Wirkungsgrad. Oil-o-Matic, die Ölfeuerung in höchster Vollendung.

PHILIPP MÜLLER, FROHBURGSTR. 11, ZÜRICH 33, TEL. 28 2033

STÜCKLIN & CIE., BASEL, BREISACHERSTR. 43, TEL. 4 12 85

Die Weltmarke

Tapisserien und manch andere europäische Kleinodien haben das Reisefieber und scheuen auch kaum mehr den Weg über den Atlantischen Ozean. Möge dieser Reisedrang des europäischen Kulturpatrimoniums nicht ein Vorzeichen sein, und hoffen wir – so bereichernd auch diese großen Wanderausstellungen für ein universelles Kulturverständnis sind –, daß all diese Kunstschatze recht bald wieder zu ihrem heimatlichen Kulturboden zurückkehren, aus dem sie erstanden sind oder zu welchem sie seit Jahrhunderten gehören. Wir können heute – vier Jahre nach der Befreiung von Paris – noch kaum einen zusammenhängenden Überblick über die Pariser Kunstsammlungen gewinnen. Trotz dem unerhörten Glück, das Paris vor größeren Bombenschäden bewahrte, ist die Wiedereinrichtung von großen Museen eine verantwortungsvolle Aufgabe, die umso weniger überstürzt werden darf, als sie die einzigartige Gelegenheit zu einer museumstechnischen Erneuerung bietet oder aber – wie dies beim Musée de Cluny der Fall ist – die durch die Kriegsräumungen möglich gewordene Restauration und Festigung der baufälligen Teile historischer Museumsgebäude abzuwarten hat.

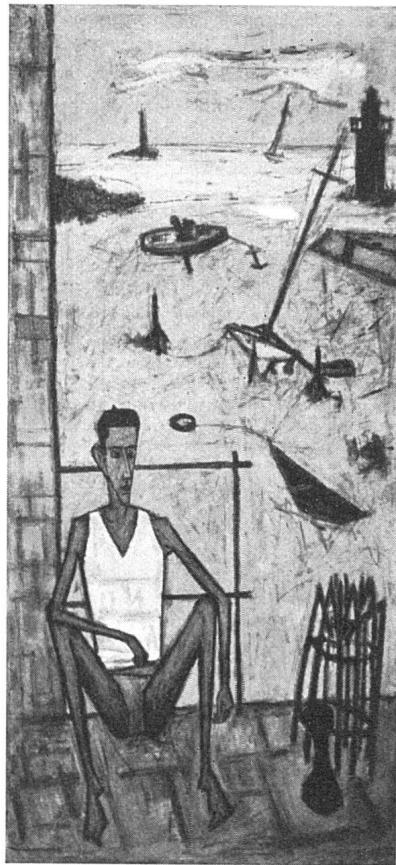
Umso mehr ist es zu bedauern, daß ein großer Teil der Sammlungen des Palais de Chaillot aus politischen Prestigegründen für die Sitzung der U.N.O. geräumt werden mußten. Glücklicherweise konnten die ethnographischen Sammlungen des *Musée de l'Homme*, das eines der schönsten völkerkundlichen Museen und vielleicht das muster-gültigste Museum Frankreichs überhaupt ist, durch den energischen Protest des Konservators vor der hastigen Umräumung gerettet werden. Man kann nicht ohne nicht wieder gutzumachende Verluste ein solches Museum innerhalb weniger Wochen in ein Kon greßgebäude und eine internationale Telephonzentrale verwandeln.

Als Trost sind hier die schönen neu eröffneten und neugruppierten Säle des *Louvre* zu erwähnen, unter ihnen ganz besonders die Sammlungen der der «Antiquités Orientales» (vertreten ist hier vor allem der nahe Osten, während die Kunst des mittleren und fernen Ostens im *Musée Cernuschi* und vorzüglich im *Musée Guimet* zu sehen ist). Die hellen, kahlen Steinwände der Säle kommen der monumental Einfachheit dieser ägyptischen, assyrischen und sumerischen Plastiken sehr entgegen, während diese selben hellen Wände in die volle Harmonie der italienischen Renaissance-

bilder eine störende Unruhe bringen. Ähnliches wäre auch über die allzu gründliche Restauration einiger dieser Bilder zu sagen.

Das Musée du Louvre oder genauer das Musée de Jeu de Paume, in dem vorläufig alle impressionistischen Maler vereint sind, feiert dieses Jahr den hundertsten Geburtstag des Malers *Gustave Caillebotte* (1848–1894), der besonders als Mäzen und Sammler eine wichtige Stellung in der Geschichte der modernen Malerei einnimmt. Aus einer reichen Pariser Familie stammend, nützte Caillebotte seine Mittel dazu aus, seinen unbemittelten Malerfreunden, die wie er an die Schaffung einer neuen farbigen Welt des «unmittelbaren Eindruckes» glaubten, beizustehen. Monet, Sisley, Pissarro und Renoir betonen in ihrem Briefwechsel immer wieder den Dank, den sie ihrem Freunde Caillebotte schulden. Die Malerei Caillebottes ist nicht unbedeutend. Sie enthält spezifisch impressionistische Qualitäten; doch seine Bescheidenheit und sein klarer Westmaßstab diktierten ihm eine Zurückhaltung gegenüber seinen begabteren Freunden, die sich auch im Text seines Testamentes ausdrückte. Er sprach den Wunsch aus, seine Sammlung dem Musée de Luxembourg und später dem Louvre zu vermachen, erwähnte aber neben den Bildern von Monet, Degas, Manet, Pissarro, Sisley, Renoir und Cézanne seine eigene zahlreiche Produktion überhaupt nicht. An dieser Stelle wurde schon früher daran erinnert, mit wieviel Schwierigkeiten die Aufnahme der Impressionisten ins Musée de Luxembourg und in den Louvre verbunden war. Die Schenkung der Sammlung Caillebotte, die heute den Kern des Impressionismusmuseums im Jeu de Paume bildet, wurde durch einen offiziellen Protest des «Institut» und durch die Intervention des Senates beinahe verhindert.

Die letzten Vertreter dieses klassizistisch bornierten offiziellen Geschmackes gruppieren sich heute um die *Ecole des Beaux-Arts*, wo sie immer noch mächtig und verheerend tätig sind. Trotzdem sind auch in der Ecole des Beaux-Arts an der Rue Bonaparte seit wenigen Jahren einige Impulse zur Erneuerung spürbar. So ist z. B. seit dem Kriege der Bildhauer Marcel Gimond zum Professor dieser Kunsthochschule ernannt worden. Doch hat er unter seinen Kollegen eine schwierige Stellung. Dieses Jahr weigerte er sich, seine Schüler an den jährlichen Prix de Rome (der höchsten Auszeichnung der Ecole des Beaux-Arts) teilneh-



Bernard Buffet, Vacances. Prix de la Critique 1948. Photo: Galerie St-Placide, Paris

men zu lassen. Hingegen schlug er der Jury des *Prix Blumenthal* (eines angesehenen Privatkunstpreises) als Kandidaten den Bildhauer Etienne-Martin vor, der dann auch mit dem Preis ausgezeichnet wurde. Auf diesem Umwege hat Marcel Gimond angedeutet, in welcher Richtung die Erneuerungsmöglichkeiten der jungen Bildhauerei liegen. Die von jugendlicher Frische überströmende Persönlichkeit Etienne-Martins erschien als Empfänger des Preises umso geeigneter, als Martin, trotz seiner Vertrautheit mit den Problemen der abstrakten Plastik, die menschliche Figur als einen nötigen Träger der formalen Ausdrucksmöglichkeiten empfindet. – Ähnliche Beweggründe haben wohl auch die Preisrichter des *Prix de la Critique* veranlaßt, diesen Preis dem Maler Lorjou und dem 20jährigen Maler Buffet (nicht zu verwechseln mit Dubuffet) zuzusprechen. Beide Maler vertreten eine Kunstanschauung, die ihre Inspiration aus den unmittelbar erschütternden Aspekten des Lebens bezieht und die formalen Transpositionen nur so weit anerkennt, als sie zu einer eindeutigen Ausdruckssteigerung im expressionistischen Sinne dienen. Die Absichten dieses von Kunstkritikern gebildeten Preisgerichtes gliedern sich

einer größeren Bewegung zugunsten der Wiederbelebung des Bildgegenstandes ein; die Maler, die an dieser Bewegung beteiligt sind, glauben sich dazu berufen, eine neue avantgardistische Rolle zu spielen. *F. Stahly*

Tribüne

Zur Diskussion um das Bundesfeierabzeichen

Ein Bravo dem Einsender des Protests gegen das *Bundessiegel als Knopflochgarnitur in Blech* zum 1. August 1948*!

Jawohl: Wo bleibt da die Arbeit und der Einfluß unserer öffentlichen Kunstinstitute, von der Eidg. Kommission für angewandte Kunst über die Kunstgewerbeschulen und Museen bis hinunter zu den vielen einzelnen Kunstschaffenden und Kunstgewerbetreibenden? Ist die Kenntnis von der Existenz und den Bemühungen dieser Fachkreise nie bis zu den hohen Herren gedrungen, die über die Form der Abzeichen zu befinden haben? Der Abzeichen, die in hunderttausend Exemplaren als Zeugen des Opferwillens des Schweizers für eine gute Sache dienen, gleichzeitig aber auch die kulturelle «Höhe» des Schweizervolkes dokumentieren! Oder setzen sich die Herren einfach über die Fachkreise hinweg, die sich ihr Leben lang um die Form der Dinge mühen, welche dem Menschen dienen? Warum gibt man Stipendien für junge Künstler und läßt die größten und schönsten Aufgaben, an denen sie wachsen könnten, ungenutzt liegen? Und dabei wäre es doch eine ausgezeichnete Propagandamöglichkeit auch für den guten Zweck, wenn in einem öffentlichen oder engern Wettbewerb vor aller Augen und unter Mitarbeit der Fachkreise die Form des nächsten Abzeichens gesucht würde.

Freilich, man müßte dann vielleicht einige Kompetenzen in andere Hände legen, und das tut man offenbar nicht gern... Die Finanzierung eines solchen Unternehmens dürfte bei gutem Willen möglich sein, denn das Volk, das die Abzeichen kauft, würde bestimmt nicht streiken, wenn es wüßte, daß ein geringer Bruchteil der Einnahmen das geistige Leben befruchtet, für das man doch soviel übrig hat in Reden auf dem Festplatz und im Parlament! *C. F. Z.*

* Werk-Chronik 9/1948, S. *117*.

Kunstnotizen

Richard Riemerschmid achtzigjährig

Am 17. Juni hat der Deutsche Werkbund München in dem von Riemerschmid erbauten Schauspielhaus – den «Kammerspielen» – in der Maximilianstraße eine eindrucksvolle Feier veranstaltet. Das Bayerische Landesamt für Denkmalspflege hat diesen Bau jetzt unter Denkmalschutz gestellt. Es ist das in Bayern das erstmal, daß der Denkmalschutz für das Werk eines Lebenden ausgesprochen wurde, das erstmal auch, daß dieser Schutz einem Bauwerk aus der Jugendstilperiode zugesprochen wurde.

In einer atomisierten Gesellschaft können weder die Literatur noch die bildenden und die gewerblichen Künste wurzeln und gedeihen. Daß Männer und Frauen erscheinen, die durch Lauterkeit der Gesinnung, durch Ehrlichkeit des Strebens und schöpferische Begabung zum Mittelpunkt eines sich bildenden und erweiterungsfähigen Kreises werden, auf dieser Voraussetzung beruht jede Erneuerung und jeder Aufstieg des kulturellen Lebens. Richard Riemerschmid, der diesen Sommer in München das 80. Lebensjahr vollendet hat, war dazu berufen, solch ein Mittelpunkt zu werden. Er ist der Gründer des Deutschen Werkbundes, den er jahrelang als Vorsitzender geleitet und mit allen Impulsen seiner frischen, mutigen, phantasiereichen Persönlichkeit erfüllt hat. Als Maler hatte er angefangen; schon 1897 begann er vollständig eingerichtete Räume für die «Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk» zu schaffen: Möbel, Wohn- und Küchengerät, Stoffe, Leuchter und Lampen, auch Steinzeug, neu alles in Formgebung und Ornament und doch gedacht als Widerspruch zu allen kommerziellen Neuheiten, den Nouveautés. «Soll ein Leuchter Riemerschmids deswegen» – so schrieb F. A. O. Krüger im Vorwort des Katalogs einer Ausstellung von 1901 – «weil er vor vier Jahren entworfen worden ist, heute nicht mehr schön sein, und deswegen, weil ihn vielleicht schon 500 Personen besitzen, nicht an noch weitere 500 verkauft werden?» Hier äußerte sich die Bejahrung des Industrieerzeugnisses, das einst die englischen Reformer, William Morris vor allem, durch erneuerte Handwerkskunst verdrängen zu können meinten. In Hellerau bei Dresden,

wo Riemerschmid die erste deutsche Gartenstadt erbaute, schuf er die Fabrikgebäude der «Deutschen Werkstätten AG.», aus denen die ersten Maschinenmöbel nach seinen Entwürfen hervorgingen.

Als Riemerschmid 1913 die Direktion der Kunstgewerbeschule München übernahm, erwies er sich als feinsinniger und leidenschaftlich fühlender Pädagoge, der zu sagen wußte, «daß im Arbeitsvorgang, sei er auch noch so einfacher Art, die helfenden Kräfte stecken, welche die rechten Formen zutage bringen; daß die Vorstellungskraft, die Fähigkeit, das Ganze und Wesentliche zu sehen, gesteigert werden müsse». Diese Fähigkeit ist dem unerschöpflich tätigen Manne in hohem Maße verliehen, weit über den Umkreis rein künstlerischer Bereiche hinaus. Als im Jahre 1907 in München Richard Riemerschmid die geistigen und künstlerischen Kräfte dieser Stadt zur Durchführung einer Ausstellung aufrief, welche den Formwillen einer neuen Zeit verkörpern sollte, da nannte er die letzten vier Jahrzehnte, die ersten des neuen Reiches, erfolgreich für Deutschland auf vielen Gebieten, aber nicht auf dem des guten Geschmacks. So sei ein Zustand geworden, der auf immer weiteren Kreisen bedrückend laste und immer mehr Menschen spüren lasse, daß die Machtstellung des Reiches, die riesigen technischen Errungenschaften, der sich mehrende Reichtum nicht das Ziel sein könne: der Weg müßten sie sein, und das Ziel müsse Kultur sein.

Die den Reichtum lenkten und die Macht in Händen hielten, sie begriffen den Warner nicht oder wollten ihn nicht hören. Würden sie es heute tun?

Günther v. Pechmann

Tagungen

Tagung des Schweizerischen Werkbundes

Am 23. und 24. Oktober findet in Basel die diesjährige Tagung des SWB statt. An ihr soll im Anschluß an die Diskussion von Langenthal die Frage des Nachwuchses erörtert werden. Als Hauptreferent wird Prof. Gregor Paulsson (Upsala) über das Thema «Die soziale Aufgabe des kunstindustriellen Unterrichts» sprechen. Dieser Vortrag, nebst zwei Kurzreferaten, ist für den Samstagnachmittag vorgesehen. Der

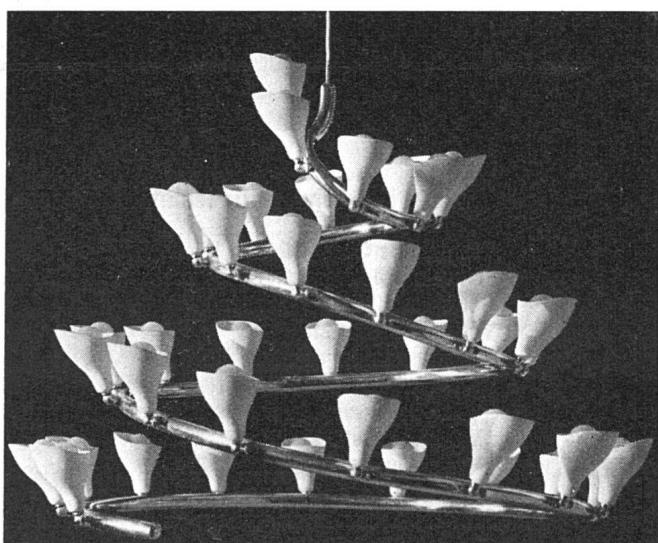


Garten- u. Landschaftsgestaltung
Beratung und Ausführung
Umänderung und Gartenpflege
Lieferung aus eigenen Kulturen
und Baumschulen in Zürich und
Feldmeilen



MERTENS & NUSSBAUMER

Gartenarchitekten BSG
Zürich, Jupiterstrasse 1



Neue Beleuchtung für die Wohnung

Besuchen Sie unsere Ausstellung
im Kongreßhaus Zürich, Vortrags-
saal, Eingang U, Gotthardstraße,
vom 2. bis 10. Oktober 1948

Baumann, Koelliker

AG. für elektrotechnische Industrie
Sihlstr. 37 Zürich 1 Tel. 23 37 33

Omnifix

wird durch deren Vielseitigkeit in der Verwendung und der Einstellmöglichkeiten zum unentbehrlichen Werkzeug des Besitzers.
Verlangen Sie Spezialprospekte.

B.A.G. TURGI

B.A.G. - Leuchtkörper für besseres Licht

In allen Fachgeschäften und im Musterlager der B.A.G. Stampfenbachstrasse 15, Zürich

Isolation der Kellerräume gegen Grundwasser System „Mammut“ ca. 5800 m²

Aphalt Emulsion AG

Zürich
Löwenstrasse
Telefon 5 88

Specker & Ciola / Zürich

Neue Telefon-Nr. 21

Weitere Referenzen für Isolationen gegen Grundwas-

Warenhaus Ober, Zürich, I.-III. Etappe	3100
Schweiz. Rückversicherungsgesellschaft, Zürich	1500
Gewerbeschulhaus, Zürich	6000
Volkshaus, Zürich	3000
Seidentrocknungsanstalt, Zürich	1300
Spar- und Leihkasse, Thun	1500
„Vita“ Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Zürich	1300
„Viktoriahaus“, Zürich	1400
„Haus zum Schanzeck“, Zürich	1600
„Vita“ Basilese, Lugano	2300
Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Zch.	4500
„Zürich“ Unfall, Zürich	1000
Kongreßgebäude, Zürich	2300
Hallen Schwimmbad, Zürich	2200
Konsum-Verein, Zürich	1500
Maag-Zahnräder A.-G., Zürich	1600
Albiswerk A.-G., Zürich	1100
Amtshaus V, Zürich	800
St. Gallische Kreditanstalt, St. Gallen	800

geschäftliche Teil und ein geselliger Ausflug außerhalb Basels werden am Sonntag durchgeführt.

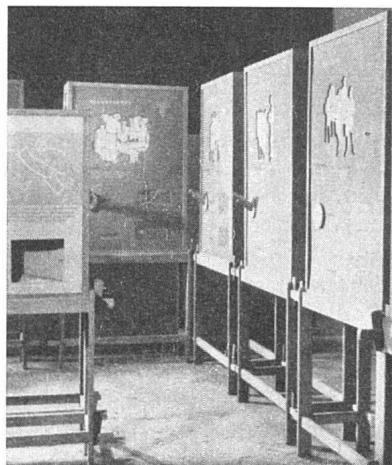
Situation und Probleme der Kunstkritik 1948

Vom 21.–28. Juni tagte in dem «Unesco-Gebäude in Paris der *Erste Internationale Kunstkritikerkongreß* unter dem Präsidium des bekannten belgischen Kunsthistorikers Paul Fierens. Nach einer zusammenfassenden Interpretation der Rolle des Kunstkritikers im modernen Geistesleben, vor allem als Vermittler und Erzieher eines seit vierzig Jahren immer mehr desorientierten Publikums, wurde zunächst vor allem die Frage des *Copyrights* im bezug auf die Abbildungsrechte erörtert, dieses vor allem für den mit modernem Stoff arbeitenden Kunstschriftsteller ein immer schwieriger zu meisterndes Problem. Dabei wurde die ganz richtige Unterscheidung gemacht zwischen berechtigtem Copyright, wie z. B. für Faksimile-Reproduktionen – die quasi als Ersatz der Originale gelten –, und solchen Reproduktionen, die als Illustrationen zu dem Gedanklichen – ähnlich literarischen Zitaten – dienen. Die Unsitten der Museen, die eigentlich mit dem Kritiker die Rolle des Erziehers teilen, neuerdings von staatlicher Seite her Abbildungsrechte geltend zu machen, wurde von Herbert Read (London) als Paradoxie hingestellt, gegen die man – wie gegen die anderen Beschränkungen – sich kollektiv zur Wehr setzen müsse.

In erregenden Schwung geriet der Kongreß jedoch erst bei den verschiedenen gefärbten Ausführungen über die «*Valeurs artistiques*», Bewertungen der verschiedenen Kunstrichtungen, die von Lionello Venturi, dem offiziellen Vertreter Italiens, unter den Kategorien «*Réalisme et Abstraction*» einleitend analysiert wurden, während H. Read die Antagonismen: «Realismus» und «Abstraktion» oder Rationalismus und Romantik zur Klärung einer Kunstepoche nicht anerkennen wollte, sondern die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten des Individuums wie seiner Epoche als Zeichen einer vielschichtigen künstlerischen Freiheit betonte. Die weiteren Ausführungen ergaben als überraschendes Resultat, daß die Mehrzahl der Kritiker aus den verschiedenen Ländern für die nicht imitative, ungegenständliche Kunst eintrat. Dabei entwickelten junge Kritiker wie Charles Estienne

und Marcel Degand zündende Pladoyers mit aller französischen Geistes schärfe und Eleganz für die «peinture de la transposition volontaire de la voix intérieure», als der entscheiden den Ausdrucksmethode des modernen Menschen. Sie traten in ihren Ausführungen für «die neue poetische Realität» des modernen Bildes ein, mit «seiner humanen und totalen Umfassung des Wesentlichen, jenseits alles Pittoresken und Dekorativen». Hier in einer anderen Färbung für eine andere Kunst die großen geistigen Argumente G. Apollinaires in seiner Zeit. Daneben hatte Waldemar Georges Verteidigung des «Nouveau Réalisme» mit seinem Ausgangspunkt von der sichtbaren Umwelt (van Eyck, Vermeer) einen schweren Stand, trotz seiner sympathischen und loyalen Haltung gegenüber seinen ideologischen Gegnern und persönlichen Freunden von der anderen Seite.

Von besonderem Interesse war es in diesem Kongreß festzustellen, wie intensiv gerade die moderne europäische Kunst von ägyptischen, chinesischen und indischen Vertretern als auch für ihre Länder wichtiges Entwicklungstadium aufgefaßt wurde. Sie sprachen von Kandinsky und Klee, von Apollinaire, Braque und Picasso vollkommen aus der Nähe heraus und betonten, daß gerade durch diese neue künstlerische Atmosphäre und Technik ein fruchtbare kulturelles Beziehungsspiel zwischen Orient und Okzident hergestellt worden sei. Paul Klees Bilder, so hob der chinesische Vertreter, Chou-Ling, hervor, hätten neben einer ihnen adäquaten Technik auch als geistiges Klima entscheidende Züge, die ihrem eigenen Empfinden verwandt seien. Während der französische Maler und Schriftsteller André Lhote, einst zu den kubistischen Pionieren gehörend, das Genie der Völker aus der ihnen entsprechenden differenzierten Formenwelt ableitete und vor einem «*Esperanto plastique*» warnte, hob der belgische Maler, Plastiker und Theoretiker Victor Servranx die «spirituelle Magie der abstrakten Kunst» hervor, «Befreierin aus der heutigen Menschheitskrise, zurückführend zu den universalen Zentren der Humanität», im Gegensatz zu allen rein ästhetischen und dekorativen Interpretationen. Von der älteren Kritikergeneration behandelte Charles Bernhard (Brüssel) die philosophisch-historische Wurzel aller Kunstkritik, die nie vernachlässigt werden dürfe, während Walter Pach (USA.) das Thema des «rechten Augenblicks» berührte, wo-



Zur Ausstellungstechnik. Was unter normalen Verhältnissen bloße Spielerei mit dem Primitiven ist (Heimatstilmöbel), kann in den Ländern mit Materialmangel die technisch sauberste Lösung bedeuten. Für eine deutsche Wanderausstellung über Volkskrankheiten wurden diese Lehrtafeln auf Gestellen geschaffen, die als reine Holzkonstruktion (ohne alle Metallteile), robust, leicht zu montieren und von zufällig vorhandenen Räumen ganz unabhängig sind.

mit er das Sich-Einsetzen für die «Richtigen» meinte bevor die offizielle Anerkennung sie erreicht und solange das Unkraut noch rings herum wucherte. Dabei wies er auf den heutigen Überfluß an Picasso-Publikationen hin, gegenüber dem Versagen der Presse in seiner Frühzeit, während der nicht nur dem Künstler, sondern auch dem Publikum produktiver gedient worden wäre.

Neben diesen aufschlußreichen Abhandlungen und Diskussionen über Probleme innerhalb der Kunst und des Kunstkritikerberufes brachten Ausführungen über die künstlerische Situation in den verschiedenen Ländern einen positiven Beitrag zu dem Prinzip des internationalen Austausches. So betonte Jean Cassou, der Direktor des «Musée National d'Art Moderne» (Paris), die theoretisch-klärende und spekulative Seite der französischen Kunst, eng verbunden mit einem intensiven Sinn für das Handwerkliche, «la maîtrise». J. J. Sweeny (USA.) gab einen interessanten und ausführlichen Überblick über die jungen Tendenzen in der amerikanischen

Malerei, wobei der hervorragende Einfluß Frankreichs nicht wegzudenken sei. Seit der «Armory-Show» mit kubistischen und Prä-Dada-Werken von M. Duchamp und F. Picabia habe dieser Einfluß sich immer wieder ausgewirkt, durch die temporäre Emigration vieler hervorragender moderner Pariser Künstler während des letzten Weltkrieges noch weiter bestärkt. Trotzdem bestünde in USA, jenseits dieser mondial geschulten Kunst eine chauvinistische Richtung als «School of American Scene Painting», die sich seit 1930 bemerkbar mache.

In den Schlußresolutionen wurde noch einmal betont, daß die Kunstkritik von der Information zur Erziehung schreiten müsse und nur in voller Denk- und Schreibfreiheit wirklich vorhanden sei. Alle Unterordnung unter merkantile oder staatliche Interessen wurde durchgehend abgelehnt. Dabei wurde die Notwendigkeit einer moralisch und ökonomisch geschützten Atmosphäre dieser für die Kultur aller Länder aktiven Geistesarbeiter hervorgehoben. In diesem Sinne entstand der Plan, ein «Bureau international de documentation d'art» in Paris (Unesco) zu gründen, Paris zum organisatorischen und geistigen Sammelpunkt zu machen, wohin die lebendigen Zuflüsse regionaler Spezialarbeiten hingelenkt werden sollten. Die Realisation dieser Idee wäre sehr zu begrüßen, da hier vielleicht eine ganz neue internationale und kontinentale Zusammenarbeit der Kunstkritik ihren Ausgang nähme.

C. G.-W.

grands services aux architectes, architectes d'intérieurs, décorateurs, urbanistes, étudiants, etc.

Le nouvel office de documentation envoie deux fois par mois à ses abonnés une dizaine de fiches analytiques, où sont groupés par ordre alphabétique de huit à dix résumés très succincts des articles parus sur un sujet donné. On trouvera par exemple sur la fiche «Aéroports» tout ce qui paraît sur ce sujet dans la presse technique mondiale. Chaque fiche a un titre différent (chauffage, cités d'habitation, constructions industrielles, cuisines, éclairagisme, écoles, expositions, hôpitaux, hôtels, etc.), et est éditée en français et en allemand.

On peut demander tous renseignements sur cette nouvelle et indispensable institution à: Documentation d'architecture, case 18 Champel, Genève.

kommt, wird zuerst Mühe haben, die Nonchalance dieser Venezianer des 18. Jahrhunderts zu goutieren. Es geht ihnen nicht um die Würde des Striches. Aber was für ein Leben offenbart sich oft in diesem sparsamen und durchsichtigen Linienwerk auf «viel Papier», d. h. mit weiser Berechnung des zuweilen blaugrauen oder ziegelroten Ingresgrundes. Die drei Studien von Giambattista Tiepolo sind Glanzstücke in dieser Hinsicht. Prächtig kommt die Toccomanie eines Fr. Guardi in dem «Incendio di S. Marcuola» (1789) zur Geltung oder auch in seiner leichtgetönten «Piazza di San Marco», die in vierfacher Vergrößerung – sie erträgt – den Umschlag zierte. Neben dem mit breitem Kiel ganz flüchtig hingeworfenen «Capriccio» von Canaletto zeigen einige Blätter mehr Abrundung, wie die Martyriumsszene in getönter Feder von Gaspare Diziani und die Kohlezeichnungen von Piazetta oder das vielleicht als einziges etwas aus dem Rahmen fallende «Pastorale» von Fr. Zuccarelli. Aber die Unterschiedlichkeit der Auswahl zeigt gerade wieder das Gemeinsame dieser Zeichnungen des 18. Jahrhunderts, die, wie es nun einmal der unbeschwerten Erfassung von Licht und Farben in der zeichnerischen Umsetzung eignet, den momentanen Impressionen ebenso wie den Launen des Künstlers verpflichtet ist.

E. St.

Paul Wescher:

Die Romantik in der Schweizer Malerei

180 Seiten Text, 71 Illustrationen.
Format 20×27 cm. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld. Fr. 24.-

Verdienstvoll und neu ist an diesem Werk schon die Fragestellung. Zum erstenmal wird in einer größeren allgemeinen Darstellung die Frage untersucht, ob die Schweiz eine romantische Malerei besessen hat. Das wichtigste Ergebnis ist dabei nicht die Beantwortung im positiven oder negativen Sinne sondern das reiche, noch wenig verarbeitete Material, das durch den Verfasser aus schweizerischen graphischen Sammlungen, besonders aus den Malerbüchern der Zürcher Kunstgesellschaft, ans Licht gezogen und geordnet wurde. In diesen vielen Entdeckungen interessanter Blätter besteht ein Hauptverdienst des Verfassers.

Das prinzipielle Ergebnis ist keineindeutiges: Wohl gab es in der Schweiz romantische und romantisierende Maler; aber es zeigte sich merkwürdigerweise keine überragende Persönlich-

Hinweise

Stellensuchende Ausländer:

Niederländischer Student, Kunstakademie Den Haag, sucht Stelle als Zeichner für sofort bis 31. Dezember 1948.

Niederländischer Student mit Kenntnissen und Studium in Paris und Amsterdam sucht Volontärstelle zur Ermöglichung des ETH-Studiums. Nähre Auskunft erteilt der Schriftführer BSA, Arch. R. Winkler, Talstraße 15, Zürich.

Création d'un office de documentation pour l'architecture

A Genève vient de se créer un office de documentation appelé à rendre les plus

Bücher

Eingegangene Bücher:

Erika Kirchner-Doberer: *Stift St. Florin.* 37 S. und 48 Abb. Kunstverlag Wolfrum, Wien 1948.

Anton Kolig. Mit einem Vorwort von A. Fischer. 36 S. und 4 farbige und 37 einfarbige Abb. Verlag Galerie Welz, Salzburg, 1948.

A. E. Richardson: *The Students's Leterouilly Illustrating the Renaissance in Rome.* 12 S. Text und 88 S. mit Beispielen und Skizzen. Alex Tiranti Ltd., London 1948.

Venezianische Zeichnungen aus dem 18. Jahrhundert

Mit Einleitung von Giuseppe Delogu, ins Deutsche übertragen von Hans Markun. Fretz & Wasmuth, Zürich (italien. Ausgabe bei Amilec Pizzi, Milano) 1947. Großfolio Fr. 22.50

Die 16, mit dem Umschlag 17 Blätter verdanken ihre vorliegende Reproduktion – nicht minder glücklich in der Idee als in der Ausführung – der Lausanner Ausstellung im Sommer 1947. Die natürliche Größe des Formats und die Sorgfalt der Ausstattung lassen die Publikation als eine der wertvollsten Früchte unsrer Nachkriegsausstellungen erscheinen.

Wer auf das Disegno der Florentiner eingestellt ist oder gar von den Deutschen des 16. Jahrhunderts her-

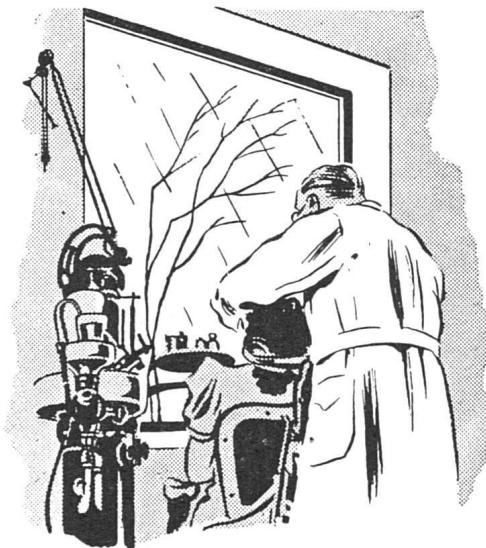


Kleiderschränke

Trotz Materialschwierigkeiten liefern wir fortwährend
Kleiderschränke
für Fabriken und Bureaux in flotter, bewährter Ausführung

Verlangen Sie unsren neuen Prospekt

Kempf & Co., Herisau
Aktiengesellschaft Tel. (071) 51167



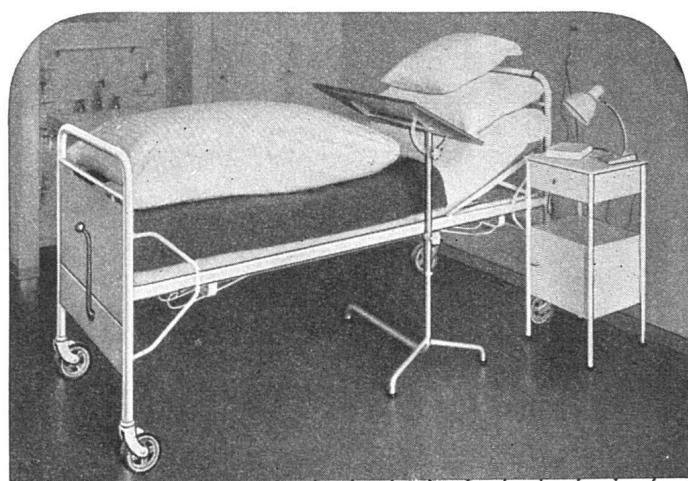
Völlig abgedichtete
Metallfenster

doppelt verglast mit Spezialverschluß, mit zweifach überlappendem Flügelanschlag versehen, vollkommene Abdichtung, keine Zugluft, gefällig ausgeführt, sehr hell und bequem zu reinigen.

Wir dienen Ihnen gerne mit technischer Beratung und unverbindlichen Kostenvoranschlägen.

GAUGER

GAUGER & CO. A.G., ZÜRICH / TEL. 26 17 55



Unsere Krankenmöbel entsprechen den Wünschen
der Ärzte, des Spitalpersonals und dem Comfort
der Patienten



BASLER EISENMÖBELFABRIK A.-G. SISSACH

Tel. (033) 2.2.

Junges, freundliches
Mädchen
gesucht zur Mithilfe im
Haushalt und Besorgung
der Heizung.
Telephon 28.26.38
Zürich 6

Gesucht. einfache

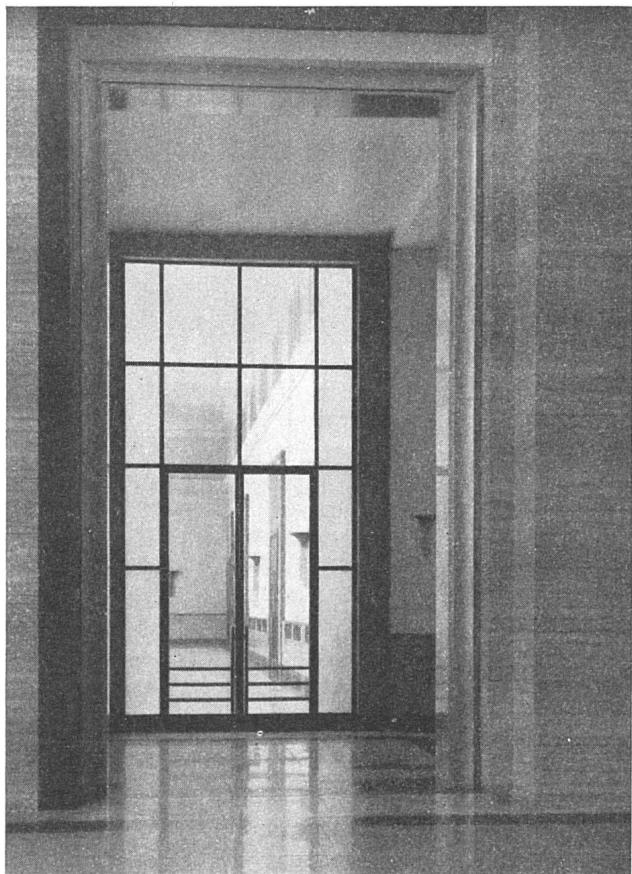
ALPHA JUNIOR

Dienstmädchen
gesucht...

der Klein-Oelbrenner für Villen bis zu 7 Zimmern ist die letzte Schöpfung zur Vereinfachung des modernen Haushaltes. Damit ist das letzte Problem gelöst um die heute so schwierige Dienstmädchen-Frage zu umgehen. Alpha-Junior macht Sie unabhängig vom Dienstpersonal, befreit Sie von der lästigen Heizerei und verschont Sie vor den schmutzigen Arbeiten im Kohlenkeller und am Heizkessel. Vollautomatisch, sparsam und störungsfrei sorgt der Alpha-Junior für behagliche Wärme. Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt Nr. 120 a.

ATELIERS DES CHARMILLES S. A.
USINE DE CHATELAINE - GENÈVE
Verkaufsbüro Zürich : Talstrasse 32 Telefon 27.42.26

Ba



BAUPROFILE

MESSING
aus BAUBRONZE
NEUSILBER

Hochwertige u. ausserordentlich
beständige Legierungen, tadellos
zu verarbeiten. Spezialprofile für
sämtliche Zwecke des Baufachs

BERATUNGSSTELLE:

**METALLVERBAND AG., BERN
VERKAUFSBUREAU IN ZÜRICH**

Werke: Schweizerische Metallwerke
Selve & Co., Thun
Metallwerke AG., Dornach
Fonderie Boillat S.A., Reconvilier

keit, die einen ähnlich wesentlichen Beitrag zum Irrationalismus der Romantik geleistet hätte, wie zu einem älteren: Urs Graf und J. H. Füßli oder zu einem jüngeren: Arnold Böcklin und Paul Klee, und auch ein organisch dichter Ablauf der Bewegung fehlt. So wählte Wescher statt einer formbiologischen die geistesgeschichtliche Darstellung und untersuchte in feinsinniger und kenntnisreicher (im Detail nicht immer zuverlässiger) Weise überall die Beziehung zum allgemeinen kulturellen Ablauf und zu den verwandten Episoden der deutschen Romantik. Amertragreichsten sind darum die Momente, in denen die direkten Verbindungen mit den Nazarenern (Ludwig Vogel) und Joseph Anton Koch (Hieronymus Heß) wirksam sind, reizvoll die Darstellung der kleinstädtischen satirischen und anti-quarischen Strömungen. Ein an sich sehr wertvolles Kapitel über die Befruchtung der Schweizer Alpenmalerei durch die neue Wissenschaft der Geognostik nähert sich dagegen schon den Grenzen des Themas, und in methodisch gefährlicher Weise wird der Begriff der Romantik überspannt, wenn Sentimentalismus (Freudweiler) und Kleinmeisterrealismus (Biedermann und König) als «Trivialromantik» in die Untersuchung einbezogen werden. Obschon sich der Verfasser um eine begrifflich differenzierte Darstellung bemüht, bleibt gerade für die Definition der wesentlich romantischen Elemente in der Schweizer Malerei noch einiges zu leisten; als vorzüglich illustrierte, an wenig bekannten Auskünften und Ausblicken reiche Monographie behält das Werk seinen dauernden Wert.

h. k.

**Mark Buchmann:
Die Farbe bei Vincent van Gogh**

128 Seiten, 1 Farbtafel. Format
23×15 cm. Bibliander-Verlag, Zürich. Fr. 8.50

Es besteht kein Zweifel, daß die Kunstgeschichte dem Phänomen der Farbe als einem bedeutsamen Element der Stilbildung nicht die Bedeutung beigemessen hat, die ihr zukommen sollte. Es ist daher verdienstvoll, wenn Mark Buchmann, ein Schüler Prof. Gotthard Jedlickas, der Farbe im Werke Vincent van Goghs nachgeht und damit auch auf diese Lücke kunstgeschichtlicher Betrachtung hinweist. Buchmann zeigt in kurzen Schlußbetrachtungen, wie in der Malerei des 19. Jahrhunderts die Ent-

wicklungslinie der Farbe von der Tonigkeit zum Kolorismus und von der Lokalfarbe zur Bildfarbe fortschritt. Wenn man diese Linie überschaut, öffnet sich dem Betrachter die ganze Malerei von Ingres bis Cézanne und bis zu den jüngsten Franzosen der «peinture d'intensité», die eine weitere Folgerung aus den Erkenntnissen Cézannes und van Goghs darstellen, nach der die Analyse der Form nicht unbedingt die Kraft der Farbe beeinträchtigen muß, wenn die Form in Flächen, also in bestimmt konturierte Farbfelder, aufgelöst wird. Daraus entsteht ein neuer farbiger Reichtum und ein stabiler Bildaufbau, wie ihn schon die Überwinder des Impressionismus angestrebt haben. Man denke etwa an Bazaine, Estève, Manessier und Tailleux, die neue farbige Lösungen auf Grund der Methode des Kubismus und der großen Koloristen unserer Zeit, wie Matisse, Cézanne und van Gogh, versuchen. Diese jüngste Auswirkung eines befreiten Kolorismus zeigt, wie van Gogh nicht nur die Entwicklung des 19. Jahrhunderts von der Tonigkeit zum Kolorismus abschließt, sondern wie gerade er noch wesentlich durch seine dekorativ-suggestiven Farbgebung in der neuesten Malerei nachwirkt. Den wesentlichen Inhalt dieser Studie von Buchmann bilden jedoch die Werkanalysen, durch die er zu einer überzeugenden Deutung der Persönlichkeit und des Werks van Goghs kommt. Er sieht das Werden dieses Werkes, indem er seinem farbigen Aufbau nachgeht, als einen steten Kampf zwischen dem eruptiven Temperament van Goghs und seiner außerordentlich entwickelten und klaren Intelligenz, die aus den ausgewogenen Farbrechnungen van Goghs und aus seinen vielen Briefen an seinen Bruder Theo hervorgeht, in denen er sich immer wieder Rechenschaft über seine oft rauschhaften künstlerischen Ausdrucksmittel ablegt. So geht die fieberhaft rasche Entwicklung van Goghs zwischen den Ausbrüchen seines Temperamentes und den Forderungen seines Intellektes in einer gewaltigen Polarität vor sich. Zeitlich geht sie von der Tonigkeit der «Kartoffeless», deren Köpfe die Farbe «staubiger, natürlich ungeschälter Kartoffeln» haben, bis zur dekorativ-suggestiven Farbgebung der letzten Werke, die alle aus der gleichen Spannung heraus ihre unvergängliche Wirkung erhalten. Buchmanns Arbeit ist ein wertvoller Beitrag zur Erkenntnis van Goghs und zugleich eine Anleitung, wie der farbige Aufbau eines Wer-

kes sich dem Beschauer erschließt und ihm Wesentliches mitzuteilen vermag.

Walter Kern

Bündner Jahrbuch 1948

140 Seiten. Format 20×27 cm.
Verlag Bischofberger & Co., Chur

Jeder Bündner und Freund Graubündens greift alljährlich gerne zu diesem Jahrbuch, das zu einer der wichtigen Publikationen des kulturellen und geistigen Lebens in Graubünden geworden ist. Neben verschiedenen Jubiläen und Beiträgen von lokalem Interesse dürften die Arbeiten von Prof. Dr. Guglielm Gadola über das Fülleneropfer im Bündner Oberland und von Pfarrer Peter Paul Cadonau über Luzi Gabriels Übersetzung des Neuen Testaments auch weitere Kreise interessieren.

W.K.

Rudolf Kaufmann: Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel

Die Altstadt Großbasel. 126. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. Mit Beiträgen von J. Maurizio, H. Stohler und A. R. Weber. 72 Seiten und 18 Abbildungen. Fr. 4.-

Das Basler Neujahrsblatt ist natürlich in erster Linie den Baslern zugeschrieben. So auch das neueste Heft, das die Entwicklung von Großbasel bis ins Jahr 1200 schildert, also bis zu jener Ummauerung, die im Zuge der «inneren Gräben» verlief. Nur der in Basel Heimische vermag all den Angaben zu folgen, die sich auf Gassen und Gäßchen, ja auf einzelne Häuser beziehen müssen, wenn sich die bauliche Entwicklung von Stufe zu Stufe unwiderlegbar nachweisen und in ihrem tieferen Sinn und all ihren Zusammenhängen erklären wollen.

Über rein lokalgeschichtliche Ausführungen greifen die Mitteilungen weit hinaus, die der Verfasser und seine Mitarbeiter beibringen: Da sind vor allem die Studien über das römische Basel. Hans Stohler zeichnet das über das ganze Land gespannte Vermessungsnetz in den Basler Stadtplan ein und vermag nachzuweisen, daß in das gleiche Netz der Grundplan der 15 Kilometer entfernten Augusta Raurica eingezzeichnet ist. Hier wie dort weicht der Cardo gegen die reine Ostrichtung um 36° ab. Trotz der geringen Breite des Hügelrückens am Strom weist das römische Basel übereinstimmend mit dem römischen Augst die-

selbe Teilung auf. Einzig daß die Seiten der Insulae im römischen Basel 44,4/53,3 m messen gegenüber 88,8/106,6 m im römischen Augst. Überraschend dann der Rekonstruktionsversuch von Maurizio, der für die Straßenanlage, für den Hauptplatz und den Gesamtumriß, selbst für die außerhalb der Stadt gelegenen Heiligtümer systematisches Vorgehen und sinnvolle Beziehungen nachzuweisen weiß.

Die Ausführungen von Kaufmann über die allmähliche Entwicklung der Stadt im Frühmittelalter betonen mehrmals die Tatsache daß die systematische Parzellierung, die in den allmählich sich entwickelnden Quartieren angetroffen wird, dadurch zu erklären ist, daß einzelne Partien durch den Bischof im Einverständnis mit der Stadtgemeinde von der Allmend abgetrennt und der Bebauung zugeführt worden sind, durch Zuteilung von Baurechten gegen die alljährliche Entrichtung eines Baurechtszinses. Also dasselbe Vorgehen, wie es bei Neugründungen durch einmalige Aufteilung von Hofstätten praktiziert wurde. Bei verschiedenen Gelegenheiten weiß der Verfasser die Mentalität, die alles Bauen beherrschte, zu umreißen und damit den tieferen Sinn alles Vorgehens und seiner Gesetzmäßigkeit zu erklären.

H. B.

Lennart Bergvall und Erik Dahlberg: Byggsäandardiseringens Modulutredning

Moduluntersuchung des schwedischen Baustandardisierungsbüros. 90 Seiten, 144 Skizzen und Zeichnungen, 21×30 cm. Herausgegeben vom schwedischen Industrieverband, Stockholm 1946

Obschon sich die Bauindustrie unseres Landes wenig für die Fragen der Standardisierung erwärmen kann und auch viele Architekten den hiermit zusammenhängenden Ideen prinzipiell fernstehen, wird die Zeit kommen, wo wir, infolge Wegfallens der Subventionen, nach allen nur denkbaren Mitteln Umschau halten müssen, um die ins Übermaß gestiegenen Baukosten zu senken. Hierzu gehört das Ausmerzen aller Paßarbeiten und aller Regiearbeiten am Bau. Hierzu gehört ferner die Verminderung der Anzahl der angebotenen Modelle und die serienmäßige Herstellung maßlich vereinheitlichter Bauteile. Die Erfahrungen anderer Länder sind dabei wichtige Fingerzeige. Das schwedische Baustandardisierungsbüro, finanziert vom Staat und von der Bau-

industrie (sic!), steht unter der Obhut des schwedischen Architektenverbandes. Schon seit einigen Jahren wird ein Bauteil nach dem anderen auf seine Standardisierungsfähigkeit geprüft. Der erste Schritt hierzu ist die Untersuchung eines Maßmoduls, das sich für Grundrisse und Fassaden sowie für die einzelnen Bauteile eignen könnte. Es ist bekannt, daß Prof. Neufert mit dem Oktameter arbeitet; Schweden ist, in Übereinstimmung mit Frankreich, auf den Dezimeter als Maßeinheit gekommen.

Mauerwerk in Backstein, Leichtbeton und Hohlbetonsteinen, Holzprodukte (besonders Holzfiberplatten), Treppen, Aufzüge, Fenster, Türen, Wand- und Bodenplatten, Balkenlagen und Einbaumöbel werden in vorliegender Publikation auf ihre Eignung der Modulmaßbehandlung untersucht. Am meisten Schwierigkeiten werden Rohr- und Installationsarbeiten bieten. Aus dieser Richtung sind auch die größten Schwierigkeiten von seiten der Industrie zu erwarten. Sorgfältig sind die nötigen Plus- und Minus-Toleranzen behandelt, ebenso Hinweise für die Anpassung der Baugesetzgebung an die Modulmaße.

Das reich bebilderte und graphisch sauber bearbeitete schwedische Werk, dem eine englische Übersetzung beigegeben ist, bringt eine Menge von Anregungen, die auch für uns, wenn erst diese Gedankengänge hier an Boden gewonnen haben werden, richtungsweisend sein können. Dabei wird es sich nicht darum handeln, anderer Länder Arbeit tale quale zu übernehmen. Die spezifisch schweizerischen Verhältnisse werden weit flexiblere Vorschläge, als dies z. B. in dem stattlich und industriell homogeneren, aber auch viel einförmigeren Schweden der Fall ist, nötig machen. Zie.

Philip C. Johnson: Mies van der Rohe

208 Seiten, 190 Abbildungen. The Museum of Modern Art, New York 1947. 7.50 \$

Dieses Buch entstand im Anschluß an die im Herbst 1947 vom Museum of Modern Art durchgeführte Ausstellung des Gesamtwerkes von Mies van der Rohe, das erste Ereignis dieser Art im Leben des Architekten. Auch die von Philip C. Johnson herausgegebene Publikation ist die erste zusammenfassende Darstellung des Gesamt-Oeuvres des seit 1938 in Chicago lebenden Deutschen. Dafür sind die europäischen Architekten, welche die

künstlerische Entwicklung Mies van der Rohes stets mit größter Aufmerksamkeit verfolgten, besonders dankbar. Der Verfasser vermittelt einen sehr sorgfältig durchgearbeiteten und kompletten Überblick über den Werdegang des 1886 in Aachen geborenen, aus einer Steinmetzfamilie stammenden Architekten, der seine entscheidende Ausbildung im Atelier des Berliners Bruno Paul (1905) und während drei weiteren Jahren in demjenigen von Peter Behrens (1908) empfing. Der junge Architekt eignete sich in jenen Jahren Sinn für letzte Klarheit des Baukörpers und für materialgerechte Konstruktion im Geiste Schinkels an, um an dieser Zielsetzung bis an den heutigen Tag mit unverminderter Konsequenz festzuhalten. 1913 eröffnete Mies van der Rohe ein selbständiges Büro in Berlin. Die in den folgenden Jahren verfaßten fünf Projekte für Bürohochhäuser ganz in Glas machten seinen Namen erstmals in den internationalen modernen Fachkreisen bekannt. Verschiedenen damaligen Avantgarde-Gruppen stand er nahe, so u. a. der holländischen Stijl-Gruppe, wo er entscheidende Anregungen für die Grundrissgestaltung empfing: Innerhalb der rechteckigen Gebäudefläche ordnet er die Trennwände als freistehende, im rechten Winkel sich treffende Membranen an, die den Raum, ohne ihn zu zerstören, entsprechend den verschiedenen Funktionenkulissenartig unterteilen und ihn vermittelst über den Baukörper hinaus verlängerter Membranen mit dem Freiraum verbinden. Seine beiden bekanntesten Bauten, der Deutsche Pavillon an der Internationalen Ausstellung in Barcelona (1929) und das Landhaus «Tugendhat» in Brünn (1930) sind für diese typische Mies'sche Auffassung besonders bezeichnend. Nicht minder charakteristisch sind diese Bauten auch bezüglich der materialmäßigen Lösung, für die der Architekt mit Vorliebe edle Baustoffe wie polierte Naturstein (Travertin, Onyx, Marmor), auserlesene Hölzer, verchromtes Eisen, Seidenstoffe usw. verwendet. Mies trachtet nach weltmännischer Eleganz, ein Streben, das auch in seinen bekannten, gemeinsam mit seiner Kollegin Lilly Reich († 1948) entworfenen Metallstühlen zum Ausdruck kommt. Außerdem ist seinen Bauten und Entwürfen stets eine seltene Großzügigkeit eigen, die allerdings den menschlichen Maßstab und eine sich aus der Aufgabe notwendigerweise ergebende größere Differenzierung gelegentlich vermissen läßt.

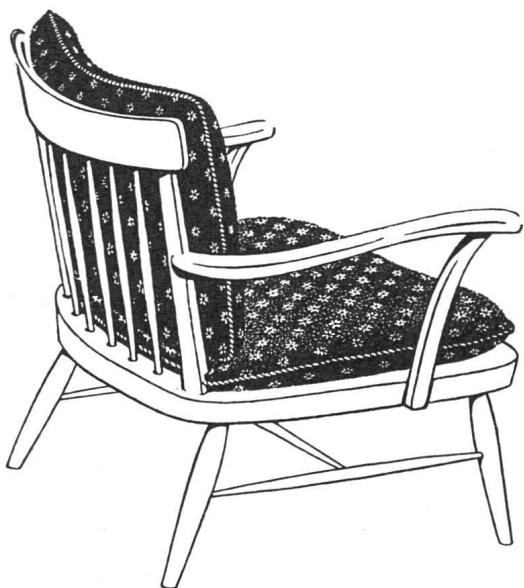


Kern-Reisszeuge
Rechenschieber
Celluloid-Schablonen
Zeichenartikel
Utoplex- und
Detailzeichen-Papiere

Versand rasch und zuverlässig

J. Zumstein

Zürich 1 Uraniastrasse 2 Tel. (051) 23 14 66 und 27 61 38



Das mottensichere
Antimott-
Polstermöbel

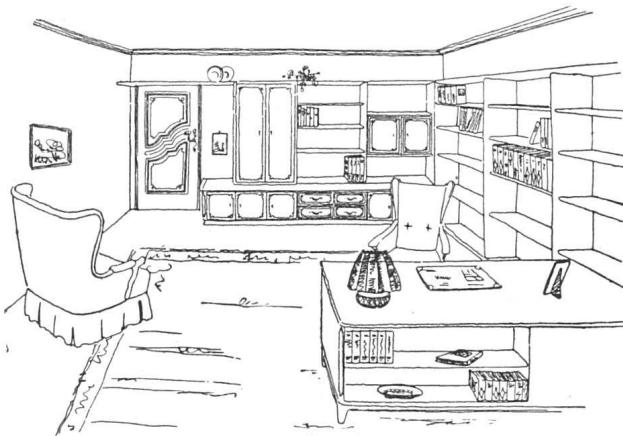
Kyburz Sitzmöbelfabrik AG. Zürich

Lessingstraße 5
Tel. (051) 23 55 21

Bezugssadressen auf Wunsch erhältlich

Aparte, original
Engl. Leinen
für Vorhänge u. Möbelbezüge

Schoop
Zürich, Usteristr. 5, Tel. 234610



Einfache, ruhige Formen und abgewogenes Maß zeichnen unsere Möbel aus und verleihen ihnen dauernden Wert. Aparte, handwerklich geschaffene Einrichtungen sind unsere Spezialität. Viele Beispiele finden Sie in unserm illustrierten Prospektmaterial, das wir Ihnen auf Verlangen kostenlos zustellen.

anliker
langenthal
a. g.

Tel. (063) 2 12 27

In Bern: Büro von G. Anliker SWB, Innenarchitekt
Gerechtigkeitsgasse 73 – Tel. (031) 2 83 72



Bauer AG.

Geldschrank- und Tresorbau

Zürich 6 Nordstraße 25 Telephon 28 40 03

Panzertüren und Tresoranlagen

Kassen- und Bücherschränke

Büromöbel STABA aus Stahlblech

Zylinder- und Doppelbart-

Sicherheitsschlösser

Bibliothek- und Archivanlagen

Euböolithwerke AG., Olten

führend in der Steinalzbranche seit 1898

Telephon (062) 5 23 35

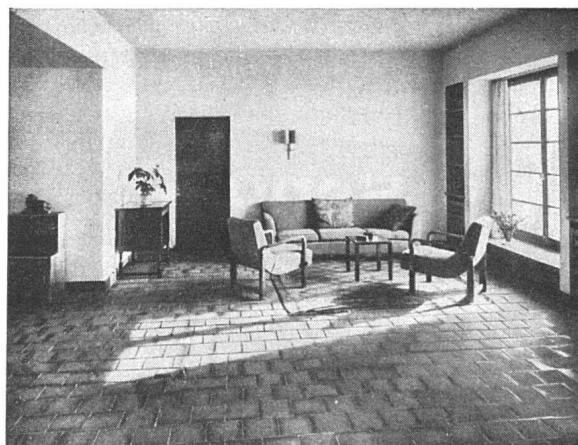
Filialen: Bern, Murtenstraße 8, Telephon (031) 2 32 73

Zürich, Clausiusstr. 31, Telephon (051) 28 44 50

Euböolith
Dermas } Fertig begehbar Fußböden,
} unifarbig oder geflammt Aus-
} führungen, fugenlos, staubfrei,
} feuersicher

Euböament
Korkguß } Die bewährten Unterlagsbö-
} den zur Aufnahme von: Lino-
} leum, Parkett, Gummi etc.

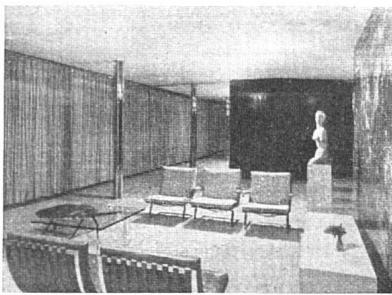
Pilokollan Maschinenbefestigungsmittel –
ohne Schrauben und Bolzen



SPONAGEL

ZÜRICH - SIHLQUAI 139-143 - TEL. 237600
BODEN- UND WANDPLATTENBELÄGE

**Klinker wirken immer schön
und wohnlich!**



Bauten von Mies van der Rohe. Oben: Haus Tugendhat, Brünn, 1930. Rechts: Modell der Erweiterungsbauten I.I.T. in Chicago (im Bau)



Der Darstellung des Verfassers folgend, seien noch die jüngsten Schaffensetappen erwähnt. 1927 war Mies van der Rohe, der ein Jahr zuvor 1. Vizepräsident des in voller Entfaltung begriffenen Deutschen Werkbundes geworden war, der künstlerische Leiter der denkwürdigen Stuttgarter Ausstellung. Er entwarf den Bebauungsplan der Mustersiedlung am Weißenhof und führte daselbst einen dreigeschossigen Mietwohnungsblock in Eisenskelett-Bauweise aus. 1930 übernahm er die Leitung des Bauhauses von Dessau und führte die Schule noch während drei Jahren in Berlin weiter, bis der inzwischen zur Macht gelangte Nationalsozialismus die Schließung dieses einzigartigen Lehrinstitutes unabwendbar machte. Mies harrte im Gegensatz zu manchen anderen modernen Deutschen noch bis 1937 in Berlin aus, machte als Eingeladener noch den Reichsbank-Wettbewerb mit einem schönen und mutigen Projekte mit (1933) und folgte schließlich 1938 einem Rufe nach Amerika. Dort wirkte er seither als Leiter der Architektur-Abteilung des *Armour-Institute* am *Illinois Institute for Technology* in Chicago als erfolgreicher geschätzter Lehrer. Keinem anderen emigrierten europäischen Architekten wurden bald so große Bauaufgaben vertraut wie Mies van der Rohe. Kurz nach seiner Berufung erhielt er den Auftrag, die umfassenden neuen Institute der Chicagoer Hochschule zu planen, die ein ganzes geviertes Quartier umfassen und von denen einige Bauten bereits ausgeführt sind. Mies verwirklicht hier seinen Wunschtraum: eine Gruppe von prismatisch klaren Bauten mit sichtbaren Eisenskeletten, großen Glasflächen und unverputzten Backsteinmauern. Das Buch von Johnson vermittelt Grundrisse, Fassaden und auch einige Bilder der bereits vollendeten Bauten. Sind diese die plastische Verwirklichung der Devise des Ar-

chitekten «weniger ist mehr», so kann man sich des gewissen Gefühles der Leere und räumlichen Armut kaum erwehren. Jedenfalls erwecken die wenigen abgebildeten Innenräume einen solchen Eindruck. Und man kann in dieser Hinsicht den da und dort in den Text eingestreuten Verherrlichungen solch letzter Formvereinfachung als «vollendetsten Ausdrucks moderner baukünstlerischer Gestaltung» nicht ohne weiteres beipflichten. Was sich ein starkes, souveränes Talent wie Mies erlauben darf, kann nicht ohne weiteres verallgemeinert werden. Darin liegt zweifellos eine große Gefahr der Mies'schen Architekturthese für den Architektennachwuchs, und es ist kein Zufall, daß sein Werk gerade im Kreise der Jungen große Bewunderung findet: weil das Rezeptphäste hier auf eine zu einfache Formel gebracht ist. Das Buch enthält am Schlusse einiges aus den recht spärlichen Schriften von Mies van der Rohe, der ja bekanntlich die Realisation der theoretischen Auseinandersetzung stets vorgezogen hat. Schließlich enthält das buchtechnisch schön ausgestattete Werk eine sorgfältig zusammengestellte Bibliographie mit Angabe der meist in Zeitschriften erschienenen Veröffentlichungen der Arbeiten des Architekten. a. r.

1. Preis (Fr. 3800): Carl Moßdorf, Architekt, Luzern; 2. Preis (Fr. 2400): H. von Weissenfluh, Arch., Luzern; 3. Preis (Fr. 1800): Conrad D. Furrer, Arch. BSA, Zürich; 4. Preis (Fr. 600): Oskar Burri, Architekt, Zürich; 5. Preis (Fr. 400): Werner Ribary, Arch. BSA, Luzern, Mitarbeiter: Dr. A. Joannidis, Arch., Luzern. Außerdem erhält jeder Projektverfasser eine Grundentschädigung von Fr. 600. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Projekts mit der Weiterbearbeitung und Ausführung zu betrauen. Preisgericht: A. Kellermüller, Arch. BSA, Winterthur (Vorsitzender); H. Schürch, Kantonsbaumeister, Luzern; Dir. H. Karlen, Ober-Ingenieur, Emmenbrücke; W. Henne, Arch. BSA, Schaffhausen; R. Hächler, Arch. BSA, Aarau; K. Erni, Ingenieur, Luzern; A. Stalder, kant. Turninspektor, Luzern. Ersatzmänner: W. Krebs, Arch. BSA, Bern; A. Brun, Turnlehrer, Luzern

Turnhalle, Überbauung des engeren Schulgebietes und des anschließenden Gemeindegebietes in Rohr (Aargau)

In diesem engeren Wettbewerb unter fünf eingeladenen Firmen traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 900): Th. Rimli, Arch., Aarau; 2. Preis (Fr. 700): A. Barth & H. Zaugg, Architekten, Aarau; 3. Preis: (Fr. 400): W. Richner & H. Anliker, Architekten, Aarau. Ferner erhält jeder Projektverfasser eine feste Entschädigung von Fr. 800. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Projekts mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Preisgericht: Gemeindeammann J. Richner, Rohr (Vorsitzender); F. Baldinger, Bauingenieur, Rohr; R. Hächler, Arch., Aarau-Lenzburg; H. Hächler, Arch., Eidg. Bauinspektor, Zürich; Kantonsbaumeister K. Kaufmann, Arch., Aa-

Wettbewerbe

Entschieden

Zentralschulhaus mit Turn-, Sport- und Badeanlage in Emmen (Luzern)

In der zweiten Stufe dieses Wettbewerbes, veranstaltet unter den fünf Preisträgern der ersten Stufe (vgl. Werk Chronik 7/1947, S. * 88*), traf das Preisgericht folgenden Entscheid:

Wettbewerbe

Veranstalter	Objekt	Teilnehmer	Termin	Siehe Werk Nr.
Gemeinderat von Buchs (Aargau)	Primarschulhaus mit Turnhalle in Buchs	Die seit dem 1. Januar 1947 im Kanton Aargau niedergelassenen oder heimatberechtigten Architekten schweizerischer Nationalität	31. Dez. 1948	Juni 1948
Stadtrat Winterthur	Primarschulhaus mit Turnhalle in Oberwinterthur	Die in der Stadt Winterthur verbürgerten oder seit mindestens 1. Januar 1945 niedergelassenen Fachleute schweizerischer Nationalität	26. Okt. 1948	Juni 1948
Schulhausbaukommission Pratteln	Quartierschulhaus und Realschulhaus mit Turnhalle in Pratteln	Die im Kanton Basel-Landschaft heimatberechtigten und die seit mindestens 1. Januar 1948 in den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität	2. Nov. 1948	Aug. 1948
Stadtrat von Aarau	Primarschulhaus mit Turnhalle im «Gönhard» in Aarau	Die in Aarau heimatberechtigten und die im Kanton Aargau seit mindestens 1. Januar 1948 niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität	1. Dez. 1948	Aug. 1948
Stadtrat der Stadt Zürich	Primarschulhaus mit Turnhalle und 2 Kindergarten «Im Herrlig» Zürich 9	Die in der Stadt Zürich verbürgerten oder seit mindestens 1. Januar 1947 niedergelassenen Architekten	30. Nov. 1948	Aug. 1948
Baudepartement des Kantons Basel-Stadt	Sanierung und städtebauliche Gestaltung des Blockes zwischen Nadelberg und Schneidergasse und des Blockes Spalenberg-Schnabelgasse-Münzgässlein in Basel	Die im Kanton Basel-Stadt heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1946 niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität.	1. März 1949	Sept. 1948
Association du Temple de St-Marc, Lausanne	Temple de St-Marc	Die im Kanton Waadt heimatberechtigten oder seit 1. September 1947 niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität	15. Jan. 1949	Okt. 1948

rau; H. Vogt, Lehrer, Rohr (Ersatzmann).

Katholische Kirche und Pfarrhaus für Langenthal

In diesem beschränkten Wettbewerb unter vier eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entschied: 1. Preis (Fr. 1000) Hermann Baur, Architekt BSA, Basel; 2. Preis (Fr. 900) Joseph Schütz, Architekt BSA, Zürich; 3. Preis (Fr. 300) S. Brosggi, dipl. Baumeister, Herzogenbuchsee. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser der beiden erstprämierten Entwürfe für die Weiterbearbeitung beizuziehen. Preisgericht: Pfarrer Adolf Bösch; Willy Fink, Architekt, Langenthal; Anton Higi, Architekt, Zürich; Alois Stadler, Architekt, Zug.

Schulhausanlage mit Turnhalle in Rapperswil (Aargau)

Das Preisgericht traf folgenden Entschied: 1. Preis (Fr. 2000): Hans Nußbaum, dipl. Bautech., Hausen b. Brugg 2. Preis (Fr. 1800): René Weidmann, stud. arch., Wettingen; 3. Preis (Fr. 1600): Carl Froelich, Arch., Brugg, Mitarbeiter: O. Obrist; 4. Preis (Fr.

1400): Theodor Rimli, Arch., Aarau; 5. Preis (Fr. 1200): Alfons Barth & Hans Zaugg, Architekten, Aarau. Ferner drei Ankäufe zu Fr. 800 (W. Richner & H. Anliker, Architekten, Aarau; Mitarbeiter: Hans Geiser, Arch., Aarau), Fr. 700 (Emil Aeschbach, Arch., Aarau) und Fr. 500 (J. Gretler, Arch., Wohlen). Der Wettbewerb hat ergeben, daß kein Projekt ohne Vornahme wesentlicher Änderungen sich zur Ausführung eignet. Das Preisgericht empfiehlt, mit dem Verfasser des erstprämierten Projekts bezüglich der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe in Verbindung zu treten. Preisgericht: F. Richner, Gemeindeammann, Rapperswil (Vorsitzender); G. Kämpf, Zimmermeister, Rapperswil; O. Dürr, Arch. BSA, Zürich; K. Knell, Arch. BSA, Zürich; Kantonsbaumeister K. Kaufmann, Arch., Aarau; Ersatzmann: H. Müller, Arch. BSA, Thalwil.

dergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität. Für drei Preise und eventuelle Ankäufe stehen dem Preisgericht Fr. 6500 zur Verfügung. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 10 bei Prof. F. Panchaud, Ing., Avenue du Mont-d'Or, Lausanne, bezogen werden. Preisgericht: Prof. F. Panchaud, Ing. (Vorsitzender); Prof. Jean Tschumi, Arch.; Kantonsbaumeister Ed. Virieux, Arch. BSA; R. Loup, Arch., alle in Lausanne. Einlieferungsstermin: 15. Januar 1949.

Berichtigungen

Rationelles Bauen

In dem Aufsatze von Alfred Roth im «Werk» 7/1948 wurde bei zwei Bildern «Stahltondecke mit vorgespannter Armierung» und «Vorfabrizierter Stahltonsturz» (S. 198 und 200) der Fabrikant dieser beiden Bauelemente irrtümlich mit Zürcher Ziegelleien angegeben. Wie uns die Firma *Stahlton A. G. Zürich und Frick* mitteilt, werden diese Bauteile ausschließlich in ihrem Werk in Frick und in Bern fabriziert.

Neu

Temple de St-Marc, Lausanne

Eröffnet von der «Association du Temple de St-Marc» in Lausanne unter den im Kanton Waadt heimatberechtigten oder seit 1. September 1947 nie-

STEINER

Bauschreinerei
Möbelfabrik

STEINER

Spezialfabrik für Laden- und
Schaufensterausbau

STEINER

Zürich 50
Hagenholzstrasse 60

STEINER

Telefon
46 43 44

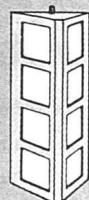
STEINER

Verlangen Sie
unverbindliche Beratung

STEINER

beste Referenzen
stehen Ihnen zur Verfügung

STEINER



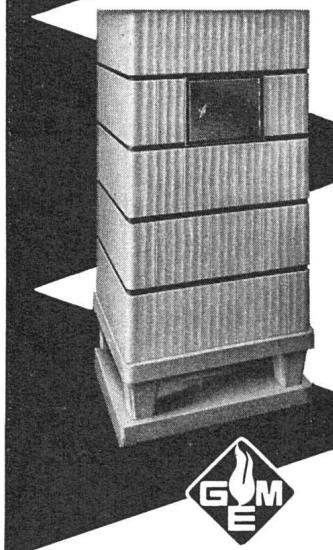
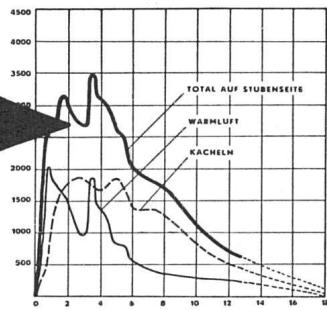
TELEPHON- UND PERSONENSUCH- ANLAGEN

Hasler AG Bern
WERKE FÜR TELEPHONIE UND PRÄZISIONSMECHANIK
Büro Zürich
BAHNHOFSTRASSE 108 TEL. NR. 27 22 55



© 5106 T

BEWEISE SAGEN
MEHR ALS WORTE!



Über 500 Mantel-Typen-Öfen wurden
in ganz kurzer Zeit gesetzt. Das be-
weist ihre ganz eindeutigen, in die
Augen springenden Vorteile:

- Sofortige Wärme-Abgabe durch die ins Ofeninnere verlegte Wärmluft-Zirkulationsröhren.
- Langanhaltende Wärme-Abgabe durch Wärmespeicherung.
- Geringster Brennstoffverbrauch bei maximaler Ausnutzung des Brennstoffes.
- Nutzeffekt 20–30% über der Norm!

Besichtigen Sie den Mantel-Typen-
Ofen in der Baumuster-Zentrale, Tal-
straße 9, Zürich.

Verlangen Sie Prospekt durch

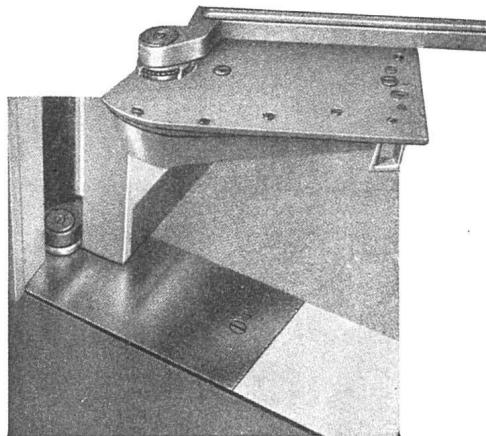
Gebrüder **MANTEL** Ofenfabrik/Elgg (Zch.)

Tel. (052) 4 71 36



GÖHNER
TÜREN + FENSTER
NORMEN

verbilligen das Bauen



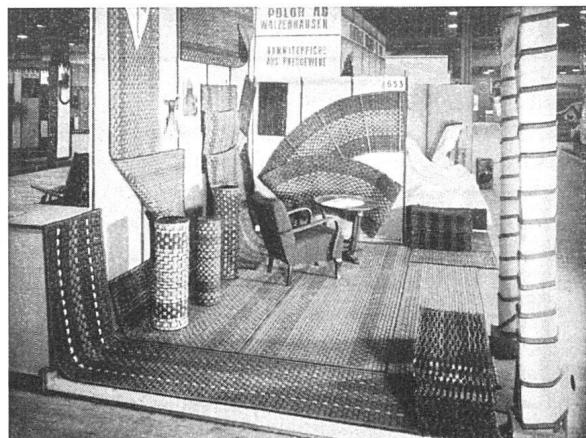
Boden-Türschließer

sichtbare Teile Messing. Feines englisches Fabrikat für einseitige und pendelnde Türen. Lieferung ab Lager.



**DANNER & CO. AG.
BASEL 1**

BESCHLÄGE



Warum ist der HOOVER der beste Reiniger der Welt?

Es gibt Reiniger auf dem Markt, deren letzte «Neuheit» eine mittelst Motor angetriebene rotierende Bürste ist. Hoover schaffte diese schon vor 22 Jahren ab. Es wird für Sie von Interesse sein, zu erfahren warum.

1. Im Gebrauch stellte sich heraus, daß die Borsten sich abnutzen und die Eigenschaft des Klopfens nach und nach verringert wurde. Obwohl eine einfache Vorrichtung eingesetzt war, welche eine Anpassung vorsah, wurde diese oft überschritten, so daß die Bürste wohl weiter rotierte, aber nicht mehr klopfte.
2. Der zweite Nachteil war, daß Haare, Fäden etc. an den Borsten haften blieben (siehe Illustration). Mit der Zeit wurde die Bürste damit so stark umwickelt, daß sie unmöglich richtig bürstete.



Nach dieser Erfahrung entschieden die Hoover-Ingenieure, daß nur eine «ständig gleichbleibende Reinigungswirkung» für den Hoover gut genug sei. Deshalb konstruierten sie den

berühmten Hoover-Vibrator (siehe Abbildung).



Dies ist der einzige Weg, um einen Teppich bis auf den Grund gründlich zu reinigen. Kräftiges Saugen hebt den Teppich und bringt ihn in Kontakt mit den rasch rotierenden, fein polierten Klopfstäben aus Metall. Diese klopfen den Teppich sorgfältig und lösen auf diese Weise die tief in die Teppichfasern eingetretene Schmutz.

Es befindet sich zehnmal soviel Schmutz unter der Oberfläche des Teppichs als auf der Oberfläche. Die einzige Methode, diesen eingebetteten Schmutz zu entfernen, ist, diesen zuerst loszuvibrionieren. Dann, und nur dann, kann er weggesaugt werden.

Die Bürsten des Vibrators können nicht von Fäden und Flaum umwickelt werden. Sie benötigen keine besondere Pflege oder Aufmerksamkeit. Sie richten die Teppichfasern auf und erhalten die Farben dauernd frisch.

Und trotz dieser Vorteile legen Sie für den Hoover weniger aus, tatsächlich weniger, als für manchen gewöhnlichen Sauger. Lassen Sie sich nicht dazu überreden, einen zweitbesten zu kaufen.

Hoover-Apparate AG., Claridenhof/Beethovenstraße 20, Zürich

Der HOOVER
Eingetragene
Schutzmarke

Er KLOPFT... er BÜRSTET... er SAUGT

Unser geflochtener, absolut gleitsicherer

Teppich aus solidem Pneugewebe

läßt sich überall verlegen: in Korridore, vor und hinter Laden-Korpusse, unter Tische, auf Treppen (auch Wendeltreppen), in Küchen, Badezimmern usw. Bestellung nur nach Maß.

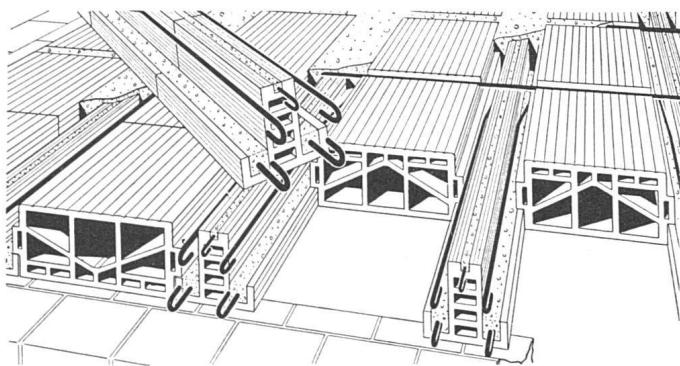
Verlangen Sie Muster und Prospekte durch die Firma

POLOR AG Walzenhausen (App. A. Rh.)

Dachpappen
Flachbedachungen u. Abdichtungen **H. SÜSSMANN SÖHNE**

Bauisoliermaterial

Dachpappenfabrik
ZÜRICH-AFFOLTERN



HOURDIS-BALKENDECKE

System „Doppel-L“

Geprüft von der EMPA

Houdis und Balken ganz aus gebrannten Tonelementen – Höhe der Decke 16 cm
Armierung der Balken nach Betonnormen
Gute Isolierung – Homogene Unterfläche
Rasches Verlegen – Keine Schalung

W. LORETZ, BERN

Monbijoustrasse 23 – Telephon (031) 3 40 83

Materialien für:

Edelputz «Jurasit»

in vielen Farben und für alle Strukturen

Hart-Innenputz

(Referenz: Neubau Kantonsspital Zürich)

Bærodur-Hartbeton-Belag

Kunststein- und Vorsatzbeton

empfiehlt die Vertrauensfirma

Terrazzo- & Jurasit-Werke AG.
Bärschwil

A. Blaser & Co. Schwyz

Moderne Telephonkabinen

Schalldichte Türen und Isolationen

Verkaufsbüro Zürich Claridenstr. 47 Telephon 23 29 46

Eine neue PAVATEX Isolierplatte „TERTIA“

TERTIA isoliert gleich gut und besitzt dasselbe Gewicht wie unsere normale 12½ mm Isolierplatte.

TERTIA ist jedoch etwas dunkler in der Farbe, grobfaseriger im Material und körniger in der Oberfläche.

TERTIA ergibt als geweißelte Wand- und Decken-Verkleidung einen sehr schönen, lebhaften Effekt und lässt sich auch fäsen.

TERTIA ist 40 Rp. per m² billiger als die normale Isolierplatte und wird in allen kuranten Längen in 122 cm Breite geliefert (Plattendicke 12½ mm).

PAVATEX A.G. CHAM

Telephon (042) 4 74 46

Verkauf durch
Grossisten





E. Wuhrmann, Zürich

Seefeldstraße 263 Telephon (051) 32 06 07

Spezialgeschäft für Stahlmöbel

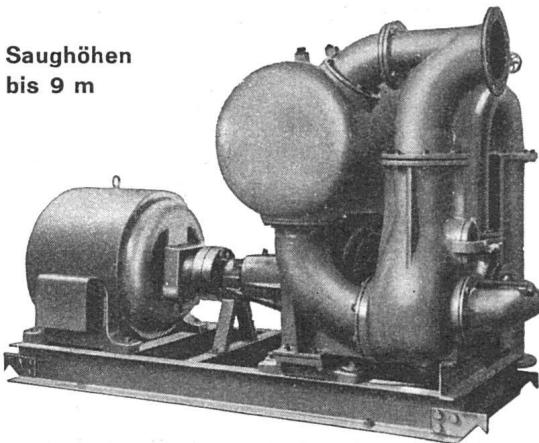
Bestuhlungen für Kino- und Theatersäle
Garten-Restaurant, Terrassen, Tea Room, Café, Bar
Büro, Empfangszimmer, Vertikalschränke
Garderobenschränke etc.

Selbstansaugende, ventillose

Baupumpen

System Lauchenauer

Saughöhen
bis 9 m



Leistungen 1–500 Liter/Sek. Kein Bodenventil. Keine Klappe im Saugstutzen. Keine Hilfs-Vakuum-Pumpe. Jederzeitiges automatisches Ansaugen auch nach Lufteintritt im Saugrohr. Keine reibenden, sich abnutzenden Dichtungsfächen, daher unempfindlich gegen Sand, Schlamm und Kies.

Maschinenfabrik a. d. Sihl AG. Zürich

Gegründet 1871

Telephon (051) 23 35 14



Elektro-Radiatoren mit Dauer-Ölfüllung



für die Übergangszeit

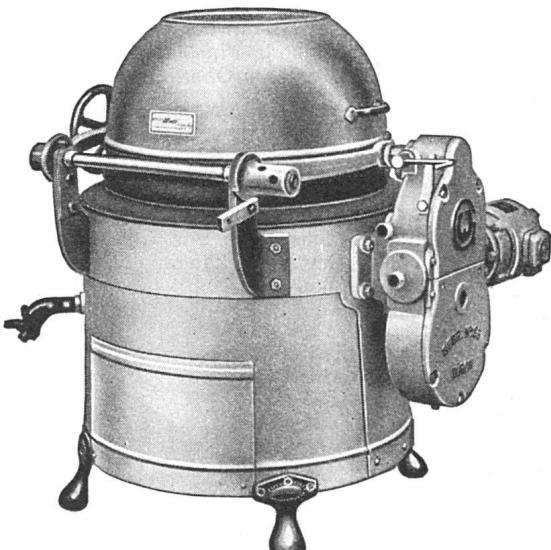
Kinder brauchen die Behaglichkeit geheizter Räume um ihren phantasievollen Spielen sich ungehemmt hingeben zu können. Statten Sie nicht nur Ihre Wohnräume, sondern auch das Kinderzimmer mit dem bestbewährten FORSTER-ELEKTRO-RADIATOR aus. Erhältlich bei allen konzessionierten Elektro-Installateuren.

Aktiengesellschaft Hermann Forster Arbon
Telephon (071) 4 68 83

Fabrik elektr. Apparate - Stahlröhrenwerk
Mech. Kupferschmiede

Für große Ansprüche immer

Wyss - Waschmaschinen!



Gebrüder Wyss

Büron/Luzern

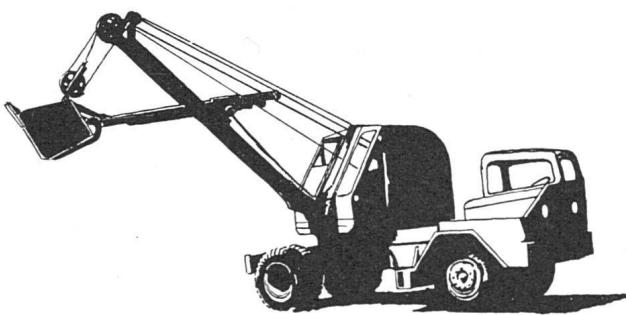
GRANUM, DIE BESTE
WARMLUFTHEIZUNG

GRANUM
SOCIÉTÉ ANONYME
NEUCHATEL, 5 AV. ROUSSEAU. TÉL. 5 34 87

Accum

Neuzeitliche
Elektrowärme-
Apparate

ACCUM AG GOSSAU/ZH
Fabrik für Elektrowärme-
Apparate



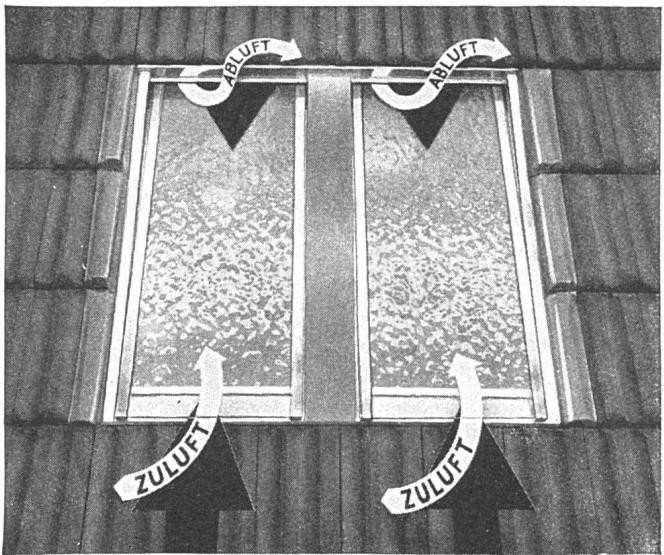
AUSHUB
GÜNSTIGE OFFERTEN
AUCH BEI KLEINEN
KUBATUREN DURCH
F.&H. RIEDTMANN
BAUGESCHÄFT.
BASEL. T. 28355
GÜTERSTR. 205



BW Holzmosaik-Absparkett, der neuartige,
patentierte Bodenbelag, auf zweiteiliger Unterlage
aufgeleimt, in einheitlichem Maß geliefert, rasch
und einfach zu legen, gut zu reinigen, gibt jedem
Raum ein vornehmes und gediegenes Aussehen.

Auskunft und Prospekt durch

BAUWERK AG. ST. MARGRETHEN ST.G. (071) 7 35 33



+ PATENT +
Dachfenster «ESBA»

gewährleisten **Licht** und automatisch konstante **Ventilation** in den Dachräumen.
Anwendbar für jede Bedachungsart.

EINFACHSTER EINBAU

Offerten und Auskunft durch unser technisches Büro

Emil Schwertfeger, Basel

Schliengerweg 12

Telephon (061) 2 51 12

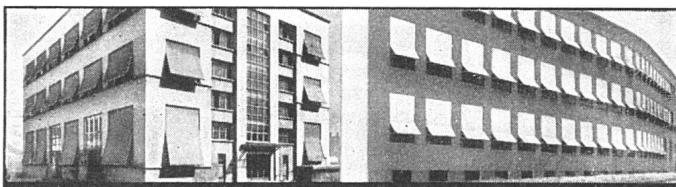
ÜBERALL IN DER SCHWEIZ



V. Glutz-Blotzheim Nachf. AG.

Schloss- und Beschlägefabrik - Solothurn

Verkauf nur durch Eisenwarenhandlungen

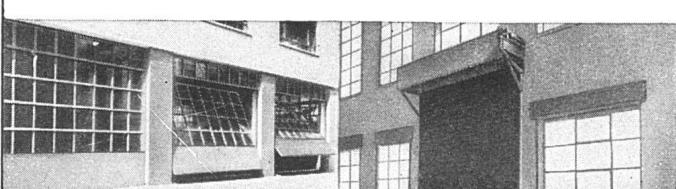


ROLLADENFABRIK A. GRIESSE A.-G.

AADORF-Thg.
BASEL
BERN
GENEVE
LAUSANNE
LUZERN
ZÜRICH

Tel. (052) 4 71 12
Tel. (061) 3 59 08
Tel. (031) 2 92 61
Tél. (022) 2 53 84
Tél. (021) 3 32 72
Tel. (041) 2 31 45
Tel. (051) 23 73 98

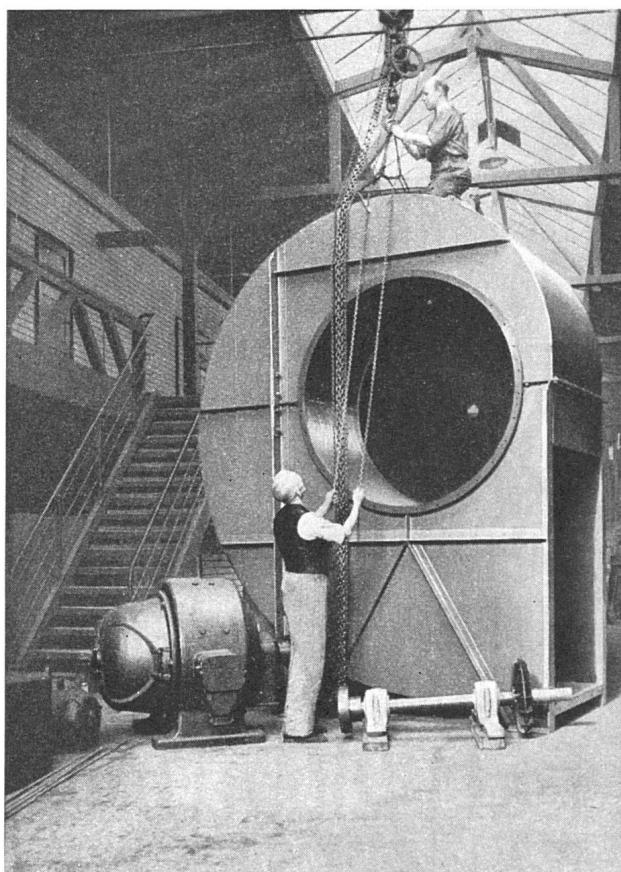
VERTRETUNGEN:
CHAUX-DE-FONDS MM. Moccand, Tel. (039) 2 20 26
LOCARNO-Muralto M. Gherra, Tel. Locarno 10 89
OLTEN A. Spring, Arch., Tel. (062) 5 25 85
SCHAFFHAUSEN J. Mettler, Tel. (053) 6 00 08
THUN H. Meier, Tel. (033) 2 25 25
ZUG J. Rust, Tel. (042) 4 04 18



Holzrolladen und Rolljalousien
Jalousieladen
Kipptore
Kipp- und Schiebetreppen
Möbel- und Officerrolladen
Roll- und Scherengitter
Rollschutzwände



Rolltore mit Elektromotor
Schwenk- und Schiebtore
Sonnen- und Kapottstoren
Stahlplatten-Rolladen
Stahlwellblech-Rolladen
Stoffrouleaux und Tuchstoren
Verdunkelungsanlagen



Ventilatoren, Luftturbinen aller Art
Lufttechnische Anlagen, Trockenanlagen
EMIL RAESS, Ing. Maschinenfabrik, DIETIK
Reppischhof